

Zeitschrift: Abhandlungen und Beobachtungen durch die Ökonomische Gesellschaft zu Bern gesammelt
Herausgeber: Ökonomische Gesellschaft zu Bern
Band: 6 (1765)
Heft: 4

Artikel: Vierter Versuch über die Aufgabe : welches ist der wahre Geist der Gesezgebung, welche zum Endzweke hat, den Feldbau, und in absicht auf diesen höchstwichtigen gegenstand die Bevölkerung, die Künste, und die Handlung in Aufnahme zu bringen? : Eine Wetts...

Autor: Seigneux von Correvon
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-386636>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

I.

Stierter Versuch

über die Aufgabe:

Welches ist der wahre Geist der Gesetzgebung, welche zum Endzwecke hat, den Feldbau, und in absicht auf diesen höchst wichtigen gegenstand die Bevölkerung, die Künste, und die Handlung in Aufnahme zu bringen?

Eine Wettschrift,
welche das Accessit erhalten hat.

Durch Herrn

Seigneur von Correvon,
der ökon. Gesellschaft in Losanne Präsident,
und der ökon. Gesells. in Bern Ehrenmitglied.

Quod Patria nostra floreat, quam mihi à quocumque
excoli jucundum?

PLIN. *Epist. Lib. V.*

OFFICE OF THE SECRETARY OF THE ARMY

WASHINGTON, D. C.

TO THE SECRETARY OF THE ARMY
FROM THE SECRETARY OF THE ARMY
SUBJECT: [Illegible]

1. [Illegible]

2. [Illegible]

3. [Illegible]

4. [Illegible]

5. [Illegible]



Versuch über die Frage:

Welches muß der wahre Geist der Gesetzgebung seyn, die zum endzwecke hat, den Feldbau etc. in ausnahme zu bringen?



ist hier nicht von der Gesetzgebung die rede, die das sittliche betragen der menschen zum gegenstande hat, und welche sich bemühet, die neigungen im zaum zu halten, und die leidenschaften einzuschränken; sondern von demjenigen theile der höchsten macht, der auf den vollkommensten wohlstand eines volkes abweket, und sich auf alle seine bedürfnisse erstreckt, indem er dasselbe aufmuntert, der erde alles dasjenige abzugewinnen, was sie hervorbringen kan, und seine eigene anschlägigkeit lehret, so weit möglich, die anschlägigkeit andrer nationen zu entbehren.

Die Gesetzgebung ist entweder die Macht des Gesetzgebers, oder das sistema seiner Verordnungen.

Der Geist der Gesetzgebung ist folglich das Ge-
A 3
nie,

nie, welches ihre ſchlüſſe lenket, und der ganze umfang der grundsätze, der abſichten und der beweggründe, aus denen dieſelben flieſſen.

Dieſer Geiſt der Geſetzgebung iſt von dem Geiſte der Geſetze nicht unterſchieden, der nach dem vor-
trefflichen Montesquieu eine kenntnis und eine zueignung aller der verhältniſſe iſt, die ſich zwi-
ſchen den geſetzen und den natürlichen umſtänden des landes, ſeiner lage und ſeines klimats, dem geſchmacke und genie ſeiner einwohner, der art glükes, deſſen es fähig iſt, dem grade ſeines mög-
lichen wohlſtandes, auf den es ſich einſchränken ſoll, äußern.

Alle Verordnungen dieſer Geſetzgebung ſollen da-
hin zielen, daß die nation, die dadurch geleitet werden ſoll, ſich ſelbſt zureichend ſey, um nicht von andern abzuhängen, und wo möglich, ſich den nachbarn nothwendig zu machen, damit die bündniſſe mit derſelben ihr hochachtung erwerben, und das band der geſellſchaftlichen zuneigung mit derſelben ſich deſto feſter zuſammenknüpfen.

Dieſe Geſetzgebung bemühet ſich von außen, von dem lande, welches der gegenſtand derſelben iſt, alles dasjenige abzulehnen, was die vorſicht zu entfernen erlaubt, oder anbefiehlt. Von innen aber aller löblichen anſchlägigkeit aufzube-
leben, dieſelbe zu beleben, und zu belohnen, dieſelbe mag das erdriß ſelbſt, oder den ſtoff, den dieſes hervorbringt, als welches ohne widerſpruch die allerbeſte und koſtbarſte anſchlägigkeit iſt, zum ge-
genſtand haben; oder ſie mag ſich beſchäftigen,
fremden

ſtrengen ſtoff zu verarbeiten, demſelben einen höhern werth, und eine abſetzung außer landes zu verſchaffen. Eine ſeiner edelſten, aber zugleich ſchwerſten beſchäftigungen aber iſt dieſe: ein richtiges gleichgewicht zu unterhalten, zwiſchen den bedürfniffen, und den mitteln, ſolche zu erlangen; zwiſchen allen klaffen derer, die dieſe bedürfniffe, und die hülſsmittel dagegen betreffen; zwiſchen dem Landbaue und den Künſten, und alſo auch zwiſchen den verſchiedenen arten der akerleute, zwiſchen dieſen und den handwerkern, zwiſchen den käuffern und verkäuffern, zwiſchen den nährenden und zehrenden. Inſonderſ aber allen monopolien vorzuziehen, ſogar denjenigen, die ſich meiſter von der anſchlagigkeit machen.

Die geſetze allein, ſo gut dieſelben auch ſeyn könnten, ſind ohne einige verſtändige policen nicht genugsam; eben ſo, wie das väterliche anſehen in einer haushaltung unerheblich wäre, wenn nicht aufmerkſamkeit und thätigkeit zu anſchaffung der bedürftigen dinge daſſelbe begleiteten. Es iſt in der that ſchon viel, einer geſellſchaft durch eine gute einrichtung ihrer theile, ruhe zu verſchaffen. Es iſt ſchon viel, die innere ordnung durch gerechtigkeit, und den ruheſtand durch billigkeit zu unterhalten; das vornehmſte aber würde dabey noch fehlen, wenn man nicht bemüht wäre, die menſchen nützlich zu beſchäftigen, und ihre abſichten ſo zu leiten, daß die arbeitenden, indem ſie den müßiggang meiden, ihnen ſelbſt und andern den überfluß, und ein gemächliches leben verſchaffen.

Bei verschiedenen freyen oder mit besondern vorrechten beglückten völkern befindet sich eine municipalgesetzgebung, die nicht nur den absichten der obern gesetzgebung nicht zuwiderläuft, sondern in ihrem kreise nur desto näher über die bewerkstelligung der verordnungen von jener wacht, und durch eine pünktliche erfüllung derselben in allen ihren umständen das leben giebt. Oft schränkt sie die freyheit ein, die die allgemeine policey vergönnt, und thut sich für ihr eigenes beste selbst gewalt an.

Hier aber ist es einzig um die hohe Gesetzgebung zu thun. Diese allein kan die vorgesezten wichtigen absichten kräftig unterstützen. Laßt uns vor allem aus die gegenstände dieser Gesetzgebung betrachten, um nachher desto richtiger zu bestimmen, welches der geist derselben seyn sollte. Die vorgelegte frage zeigt uns dieselben in ihrem zusammenhange, und in der ordnung, die wir hiebei zu bemerken haben.

Laßt uns diese kette vor allem aus mit einem flüchtigen auge übersehen, um die verbindung der gegenstände zu bemerken, die solche ausmachen, so werden wir hienach dieselben desto besser ergründen können.

Der Landbau bringt allen nöthigen und zu unserm gebrauche unumgänglichen stoff hervor: unter demselben aber begreifen wir die stoffen von den thieren, die den menschen nahrung, fleidung und deke, und dem erdrich dung, verschaffen, durch den das erschöpfte erdrich wiederum fruchtbar gemacht wird.

Die

Die Bevölkerung verschafft dem erdrieh kräftige und den künsten geschickte hände. Sie verschafft aus der menge der menschen zu allen absichten tüchtige, und eben daher auf alle gegenstände sich neigende leute, von denen die einen geschickt sind, plane zu entwerfen, und die andern ihre auszuführen, zu leiten, oder zur vollkommenheit zu bringen.

Die Künste überhaupt, indem sie die anschlägigkeit aufweken, den stoff veredeln, denselben zu tausendfältigem gebrauche anwenden, oder demselben einen weit höhern werth geben.

Die Manufakturen fassen, nach denjenigen künsten, die zu unserm nöthigen lebensbedürfnisse gehören, die nuzbarsten Künste in sich. Diese kostbaren unternehmungen, ohne welche die Handlung schwachet, reizen die menschen, weil sie gemächlichkeit und reichthum verschaffen. Daher machen die Manufakturen diejenigen, die solche unternehmen, und die geschickten minister, die dieselben unterstützen, einem staate so nützlich und theuer.

Die Handlung setzt alle hervorbringungen der natur und der kunst ab. Sie giebt ununterbrochen dem gelde und dem vergnügen, welches dieses verschafft, den umlauf. Diese gegenstände sind enge mit einander verbunden, so daß kein staat einen einzigen zweig davon gänzlich entbehren kan, die dennoch alle von dem Landbaue, als ihrer pflegemutter, abhängen.

Die uns vorgelegte Preisfrage selbst macht dieses stufenweise verhältnis des einen theiles gegen
A 5
dem

dem andern, und ihre gemeinschaftliche abhängigkeit, ohne weiters begreiflich.

Der Landbau ist der vornehmste gegenstand, auf den alle übrige sich beziehen, und demselben sollen sie die hand bieten.

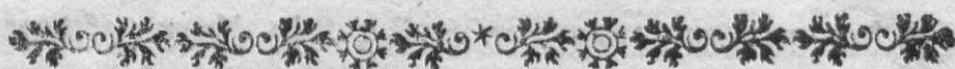
Die Bevölkerung, die Künste, die Manufacturen, die Handlung, sind andre wichtige gegenstände, die aber dem erstern nachgehen, und demselben unterwürfig sind, die also eine weise gesetzgebung blos als kanäle, durch welche die produkte des erstern ausgespendet werden, befördern soll. Sind nun diese verschiedenen gegenstände, jeder nach seinem werthe begünstiget; so verbinden sie das nützliche und angenehme mit dem nothwendigen, und bewürken in einem staate durch einen glüklichen umlauf, den grösten wohlstand, dessen er in seiner stellung fähig ist.

Was muß also nicht die Gesetzgebung, die alle diese verschiedenen endzwecke miteinander vergleicht, und zur erfüllung bringt, für ein wichtiges werck seyn? Sie soll die vornehmste von allen künsten in den möglichsten grad ihrer vollkommenheit und in den höchsten werth bringen. Sie soll dem ihr untergebenen lande alle nöthigen, und auch einige angenehme künste verschaffen, die, in absicht auf die lage des landes, die sitten der einwohner, und in der absicht selbige zu verbessern, mit einander in einem richtigen verhältnisse stehn. Sie soll die einen befestigen, ohne die andern zu schwächen. Sie soll dieselben alle, nach dem grade des nuzens, den sie einer stadt, einer provinz, und

und der ganzen nation verschaffen, in ihren rechten und unparthenischen werth bringen. Sie soll verschaffen, daß der rohe stoff des landes verarbeitet, und der fremde nur zur verarbeitung hereingebracht werde, so daß derselbe, ohne ausnahm, ein gegenstand der handlung werde. Sie soll verschaffen, daß die anzahl des volkes nach dem verhältnisse der anschlägigkeit anwachse: und vornehmlich, daß der landmann, der den handwerker, den fabrikanten, den handelsmann, den soldaten, den magistrat und den landesherrn selbst nähret, sich durch einen sichern abgang oder eine vortheilhafte ausfuhr der landesprodukten selbst in günstigen umständen befinde. Alle diese miteinander verglichene, und aller möglichen aufmerksamkeit würdige gegenstände zeigen uns ein flüchtiges gewebe dessen, was eine gute gesetzgebung großes und wichtiges zu besorgen hat. Alles dieses zu bewirken, wird eine wachsame, philosophische und allzeit thätige gesetzgebung erfordert, so wie dieselbe ehemals zu Salente durch Minerva *) selbst, das ist, durch die Weisheit, eingerichtet worden.

Lastet uns vor allem aus beweisen, daß der Landbau, in absicht auf sich selbst, beschützt und aufgemuntert werden müsse, um nachher zu untersuchen, wie die Bevölkerung, die Künste, die Manufakturen und die Handlung, in absicht auf den Landbau, um denselben zu mehrerer vollkommenheit zu bringen, unterstützt werden müssen.

*) Thelemach. Th. III.



Erster Theil.

Der Landbau soll in absicht auf ihn selbst aufgemuntert und begünstigt werden.

Der Landbau ist, ohne widerspruch, der grundstein aller nahrungsgewerbschaften; der erste und wichtigste stand von allen, weil kein anderer in flor gelangen kan, wo derselbe nicht vorgeht, und den übrigen nahrung, überfluß, und einen wohlfeilen preis versichert. Der Landbau muß auch der Bevölkerung vorgehn, eben so wie die zurüstung einer mahlzeit der ankunft der gäste. Er soll den Künsten und Manufacturen vorgehn, wie die nahrung der arbeit; weil der mangel der lebensmittel, oder der theure preis derselben einen allzuhohen preis der arbeit nach sich ziehen müßte. Er muß der Handlung vorgehn; weil kein freislauf plaz haben kan, sobald die hauptquelle und die ersten ausflüsse davon verstopft sind, weil die Handlung nicht blühen kan, wenn sie sich nicht im schoosse des überflusses beschäftigt, der allein den unterhalt, den arbeitslohn, und alle unkosten bestimmt.

Sully forderte zum flor Frankreichs nichts anders als akersleute, und viehhirten. Nach einem seiner beliebtesten grundsätze war der Akerbau und der Weidgang die säugbrüste des staates. Er sah den Akerbau für die grundfeste seiner macht,
für

für die stütze seiner größe, und für die quelle seines wohlstandes an. Der werth der provinzen, in vergleichung gegen einander, verhält sich nach dem masse ihrer ertragenheit. Ist jener rednerische ausdruck wahr: Daß auf denen mit saat besetzten feldern der sieg aufkeimet (*); so wird man mit noch mehrerer gewißheit sagen können: auf den beglückten feldern keime die anschlägigkeit, die mutter aller künste, auf.

Sully, der mit einem bürgerherz auch zugleich ein philosophisches herz vereinigte, zog den abtrag des erdrichs, der nicht so leicht geraubt werden kan, denen eroberungen vor, die nur rache und eifersucht nach sich ziehn. Er wandte seine vornehmste aufmerksamkeit auf den abtrag, der die freyheit des volks versichert, der die fremden in eine art von abhänglichkeit setzt; gleichwie im gegentheile der mangel dieser ersten lebensnothwendigkeit uns von den fremden abhängig macht, sobald sie uns denselben verschaffen oder abschlagen können. Wo dieser abtrag des landes zerstreut wird, so geschieht es zum nutzen der einwohner durch einen vortheilhaften handel. Da hingegen die Künste durch die schlaunigkeit derer, die solche bedürfen, leichtlich fortgelobt, und mit den arbeitern zugleich in alle welttheile zerstreut werden können.

Ist es nun gewiß, daß der Landbau die erste von allen Künsten ist, weil er das erste bedürfnis zu seinem gegenstande hat, so soll auch die erste Bemühung

(*) Eloge de Sully.

Bemühung einer weisen Gesetzgebung seyn, alle Aufmerksamkeit für dieselbe zu tragen, und ihm allen schutz und begünstigung angedehen zu lassen, deren er sowohl an sich selbst, als wegen seinem einflusse auf alles übrige, würdig ist.

Die wissenschaft einer öconomischen Regierung, sagt ein vortreflicher schriftsteller *) ist eigentlich die Staatswissenschaft: die verwaltung des Finanzwesens ist nur das mechanische davon; oder eine ordnung, die einkünfte, welche die öconomische wissenschaft hervor gebracht, wohl einzurichten. Diese allein dringt bis auf die quelle des reichthums, jene giebt ihm das leben, vermehrt denselben, leitet seine richtung, und theilt denselben aus.

1°. Da also der Landbau, die erste beschäftigung der menschen, der grundsatz aller andern ist; so machen die landleute eine kostbare klasse von menschen aus, die also vorzüglich begünstigt werden soll. Die grossen sollen gedenken, daß sie der landleute nicht entbehren können; da im gegen theil der landmann, auch ohne sie, bestehen kan. Ist dem also, so zeigt die menschenliebe und der allgemeine nutzen, mit gleichem nachdrucke, die nothwendigkeit, für ihre erhaltung vorsehung zu thun. Bestehen wir also hier, und wir werden es vielleicht wiederholen, wenn es um die Bevölkerung wird zu thun seyn, daß man in allen ländern in der welt nicht genug aufmerksamkeit für dieselben

*) Hr. Thomas.

selben heget. Wie viele kinder und wöchnerinnen sterben, aus mangel guter wehemütter? Wie viele hausväter, hausmütter, junge starke leute rast der tod hinweg, ohne die benöthigte hülfe eines arztes, oder sie verfallen in schwächliche zustände, denen durch geschickten rath hätte vorgebogen werden können? Wie viele andre werden zerstückelt, in ermangelung geschickter wundärzte? Welch eine menge menschen raffen die epidemischen krankheiten weg, eh man denselben durch die erforderlichen hülfsmittel einhalt thut. Man führet in verschiedenen ländern die klage, daß man wider die grassierenden krankheiten unter den menschen nicht soviel sorgfalt vorlehre, als man bey seuchen unter dem viehe vorzuführen pfleget.

2°. Das erste zeichen des schuzes, oder der gewogenheit, so eine Gesetzgebung dem Landbaue geben kan, ist, dieser schönen kunst ehre zu beweisen, ohne jedoch eben die Chinesen knechtisch nachzuahmen, daß der Kayser mit eigener hand pflüge, wie solches in diesem weitläufigen reiche geschieht; ohne Mandarinen aus der klasse des pöbels zu erwählen. Das haupt eines staates kan durch andre kräftige mittel die lust zum Landbaue aufwecken, die arbeitsamen, und die, so denselben mit dem größten nachdrucke und erfolge betreiben, auf eine anständige weise zu belohnen.

3°. Man beschützt den Landbau, wenn man alles dasjenige begünstigt, welches die kenntnisse in demselben erweitern, die lust dazu aufwecken, und die aufnahme desselben durch unterrichte, durch schulen, durch academische übungen und durch bücher

cher erleichtern kan. Gesellschaften, die aus philosophen und practischen kennern des Landbaues bestehen, oder solche, die alle in die aufnahme und vollkommenheit des Landbaues einschlagende entdeckungen anhören, aufmuntern und begünstigen. Grossmüthige bürger in verschiedenen landesgegenden, die über alles wachen, was geschieht, oder besser geschehn könnte; die bey den verschiedenen versuchen der landsleute gleichsam den vortritt nehmen, und denen zu diesem ende gesetzten Gesellschaften rechenschaft darüber tragen. Alles dieses leget in seinem kurzen inbegriff zwei wahrheiten vor augen: die erste, daß der gute wille geschickter und arbeitsamer particularen der erste beweggrund dergleichen arbeiten seyn soll; die zweite, daß dieser gute wille bey nahe unfruchtbar und vergeblich seyn würde, wenn er nicht durch eine gute Gesetzgebung unterstützt ist.

4°. Wären practische schulen gesetzt, in denen wohlgewählte und durch einfältige aber gründliche bücher geleitete lehrmeister die jugend auf einem ungebauten, aber der verbesserung fähigen grunde üben würden, so würde man bald gewahren, wie weit auch der wildeste und verworfenste grund, unter geschickten händen, natur ändern kan. Diese geringen versuche würden, obgleich nur im kleinen, den grossen vortheil des anbaues des bisher ungebauten landes handgreiflich machen. Der erfolg würde den gemeinden, den herrschaftsherren, und den particularen, die dergleichen erdrich besitzen, ohne allen zweifel lust zu dergleichen nützlichen unternehmungen einflößen.

5. Die

5°. Die materie von dem Neutlande ist bereits in ihr völliges licht gesetzt, selbiges wird uns als eine neu entdeckte mine angeboten, ein bergwerk, welches ein land bevölkern und bereichern kan, anstatt, daß die in Mexico und Peru dortige lande entvölkert, und die sitten verderbt haben. Auch bedachte sich der grosse Süilly, dieser vortrefliche minister, nicht, belohnungen für diejenigen auszusetzen, die ungebrautes land urbar machen würden. Macht das angebaute land die ersten reichthümer aus, so liegen so viele reichthümer gleichsam noch in der grube, wo einichs land ungebaut oder übel gebaut bleibt. In diesem stufe kan eine weise Gesetzgebung sich wirksam zeigen, nicht mit einer gebietenden miene, als ob sie die frenheit einem zwang unterwerfen, und über das vermögen und die bemühung der unterthanen gebieten wollte, sondern mit derjenigen gnädigen und väterlichen sprache, die den willen auch der eigensinnigsten so leicht gewinnen kan, indem sie demselben seine bessern vorthelle, und die mittel und wege zeigt, diese zu erringen.

„ Eines der grösssten übel unter den menschen
 „ ist die gewohnheit. Es hält hart, dasjenige
 „ zu verwerfen, was man von je an gesehen hat.
 „ Wie viele vortrefliche sachen werden unterlassen,
 „ nur darum, weil man sie nie versucht hat *)
 Die gemüther der menschen müssen mit seilen der
 liebe gezogen werden, wenn sie diese schwachheit
 des

*) Eloge du Duc de Sully p. Thomas.

des gemeinen volkes überwinden sollen *). All-
 lertorten wo das reutland, die heiden, und all-
 menten rechtmäßige eigenthümer haben, sollen die-
 selben frey damit schalten und walten können. Sie
 ne eben so gerechte als weise Gesetzgebung kan und
 soll dem freyen willen keine gewalt anthun. Sie
 kan aber denselben durch vorstellungen aufklären,
 und durch aufmunterungen gewinnen: es sene
 durch befreyung von zehnden, löbern und boden-
 zinsen in einer anzahl bestimmter jahre: durch
 handbietung denen die auf neu angebautem lande
 wohnungen aufbauen: durch geldanleihungen um
 geringen zins, oder auch ohne zins, damit sie
 desto besser die ersten unkosten ertragen können:
 durch beispiele der gemeinden, die durch derglei-
 chen unternehmungen ihre umstände beträchtlich
 erbessert haben: durch vermehrung des abtrags
 des eingefristeten landes: durch belohnung derje-
 nigen, die neue güter anlegen, derer die einen
 pflug einführen, wo vorhin keiner gepflüget hat, de-
 rer die eine neue waldung anlegen, wo der holz-
 mangel sich äussert, u. s. f. Diese und andre nach
 den umständen eingerichtete mittel mehr, würden die
 schwierigkeiten nach und nach aus dem wege räumen.

6°. Es scheint zwar, alles andre betrachtet,
 ungleich vortheilhafter, daß die in den händen
 der gemeinden befindliche besitzungen, in den be-
 sitz besonderer personen hinübergienge, die un-
 gleich besser im stande sind, dieselben anzubauen;
 solches könnte aber durch hinleihungen oder auf
 andre

*) Siehe das gedruckte Mandat des H. Standes Frei-
 burg vom märz 1764.

andere weise geschehn, wo eine gemeinde ein von natur tragbares land leicht einschliessen, gutes wasser darauf leiten, und solches um geldzinse hingeben könnte, und man würde den vorgesezten endzweck eben gleich erhalten. Nur denjenigen gemeinen grundstücken würde so nicht geholfen seyn, deren unebene oberfläche, oder böse eigenschaft des bodens nicht anderst bezwungen werden könnte, als durch unerschwingliche kosten. Diese müßten also zum vorthelle der gemeinden nothwendig hand ändern. Dieselben müssen aber nicht anders als durch wegweisung, einladung und aufmunterung dazu angehalten werden.

7°. In Zürich hat sich seit einigen jahren eine vortrefliche Gesellschaft, unter dem namen der naturforschenden Gesellschaft, zusammen gethan, die allezeit im jahr voraus eine in den landbau einschlagende frage ausschreibet, und die geschicktesten landleute aus dem bauerstande einladet, darüber ihre gedanken walten zu lassen, und ihre auffätze dem Secretär der gesellschaft zweeen monate vor der allgemeinen versammlung einzugeben, welche sodenn über den vorzug derselben den ausspruch thut. Das ist aber nicht alles; diese gleichen landleute, die ohne zweifel die geschicktesten im Canton sind, werden selbst in diese versammlung berufen, erhalten darinn ihren ehrensz, und werden aufgefordert, ihre gedanken zu vertheidigen und zu erklären. Der Secretär schreibt solches richtig auf, und nachdem die gründe und gegengründe angehört worden, theilt der Präsident, nach dem ausspruch der Gesellschaft die verordneten Preise

denen aus, denen sie zuerkennt werden, den übrigen aber stattet er seinen dank im namen der Gesellschaft ab.

Sobald darauf macht man den namen der landleute, die diese ehrenzeichen erhalten, und die aufgaben für das künftige jahr durch druck bekannt. Es ist unschwer zu begreifen, wie sehr diese weise und patriotische einrichtung die gemüther mit einer lebhaften ehre und wissensbegierde, und mit dem verlangen nützlich zu seyn, anflammet. Was für eine aufmunterung und menschenliebe wird nicht dadurch unter den verschiedenen klassen der menschen gepflanzt? Die vermischung von magistratspersonen, von geistlichen, von philosophen und von klugen landleuten giebt keinen andern vorzügen platz, als denjenigen, die die vernunft und der gemeinschaftliche nutzen erheuscht; und vielleicht ist dieses auch das allerrichtigste mittel, so man jemals versucht hat, einerseits die landleute von den vorurtheilen zu befreien, die selbiges für die alten gebräuche und mißbräuche ihrer väter hegen, und anderseits die leute von einer höhern klasse in den stand zu setzen, sich die ungekünstelte vernunft des landvolks zu nuz zu machen, und auch denjenigen, so von den vorurtheilen am stärksten eingenommen sind, andre absichten und grundsätze ohne gewaltthätigkeit beliebt zu machen.

8°. Die gemeinden, besonders auf dem lande, haben alle weitläufige gemeingüter, die sie durch sich selbst zu verbessern außer stande sind; indem dieselben unablässige und wohlgeleitete mühe, arbeit und kosten erfordern. Zu diesen unternehmungen

mungen werden reiche oder ſehr anſchlägige leute erfordert, die ſich ein hauptgeſchäft daraus machen. Wo alſo ohne nachtheil der gemeinden und ihrer rechte, ſich particularen befänden, die durch eine kluge arbeit und groſſe koſten unternehmen würden, ein ödes land urbar zu machen, neue wieſen anzulegen, auf trocknes land gutes waffer zu leiten, groſſe heyden zu gutem abtrag zu bringen, an orten, da der holzmangel ſich äuffert, waldungen anzulegen, oder ein moos aufzutrocknen, und alſo zu der geſundheit und fruchtbarkeit eines ortes beizutragen u. ſ. w. in allen denen fällen würde eine aufmerſame geſetzgebung vieles gewinnen, wenn ſie die mittel zu einem glücklichen ausgang, durch vorſchüſſe, durch freyheiten und aufmunterungen erleichterte.

9°. Die Gemeinweidigkeit auf den wieſen, und überhaupt auf allen feldern, die nach der erndte dieſer dienſtbarkeit unterworfen ſind, hat viel nachtheiliges an ſich. Dieſe bedaurliche dienſtbarkeit legt der freyheit in der einrichtung und benutzung des erdrichs faſt unhintertreibliche feſſel an, und wird den Landbau unvollkommen machen, biß man ein ſolches erdrich durch einſchlagung vollkommen befreyet, oder wenigſtens die erlaubniß ertheilt, dieſe felder einzufriſten, und den weidgang auf denſelben aufzuheben; es ſey denn, daß ein jeder ſolchen nur auf ſeinem eigenen grundſtück nutzen wollte. Dieſes mittel, oder aber das cantonieren, ſind die einzigen, landgüter, die gegen das akerland allzuwenige wieſen haben, zu verbessern; dann auf dieſe weiſe vermehrt man zugleich das getreid, das futter und das vieh.

10°. Landgüter von einem allzugrossen umfange werden gemeiniglich nachlässig gebaut. Hundert morgen, unter zehn eigenthümer vertheilt, werden vielleicht das doppelte abwerfen, weil die anzahl der arbeitenden hände auf denselben ungleich grösser seyn wird. Je mehr arbeiter sind, desto besser ist der anbau, desto mehr vieh, und folglich desto mehr dung wird sich vorfinden. Das einzige beyspiel jenes Römers, der zween drittheile seines landes seinen zween töchtern zum brautstieze gab, und von dem behaltenen theile soviel bezog, als vorher von dem ganzen, erweist dieses zur genüge, wenn wir gleich keine andre solcher beispiele vor augen hätten. Da also die theilung der grossen grundstücke und güter nothwendig die menge der menschen und den abtrag des erdrichs vermehren muß; so wird ein jeder lehenherr, und überhaupt eine jede gesetzgebung weislich thun, die vertheilungen zu erleichtern, und er wird seinen eigenen nutzen dabey finden. Ist dem also, so haben unsre vorväter sich sehr geirret, als sie dergleichen grosse stücke zu lehn gegeben, dabey ausdrücklich vorzubehalten war, daß dieselben niemals vertheilt werden sollten.

11°. Bringt der landmann seine vorgeschossene unkosten nicht mit nutzen wieder ein, so wird er gewiß an fleiß und arbeit nachlässig werden. Er wird sich weniger um den abtrag bekümmern; und dieser wird folglich von da an sich vermindern, und mit demselben alles das, so den anbau unterstützen soll. Genießt der ackermann nicht die erforderliche gemächlichkeit, so kan er sie den übrigen

übrigen auch nicht verschaffen. Sein elend kan
 nimmermehr den überfluß hervorbringen, und er
 kan einen ekel wider seinen zustand nicht fassen,
 ohne andre des nothwendigen zu berauben. Soll
 er sich im wohlstande befinden, so muß der ver-
 lauf des getreides vortheilhaft seyn; und soll die-
 ser mit vortheil geschehn, so muß er so frey seyn,
 als möglich ist. „Man kan es nicht genug wie-
 „derholen: (sagt der verfasser der lobschrift des
 „Hrn. von Sully,) daß der überfluß des ge-
 „treides eine wirkung des freyen verlaufs gewe-
 „sen sey. Frankreich war daher zu Sullys
 „zeiten das getreidmagazin von Europa. Es ge-
 „noß diesen vortheil unter der regierung Heinrichs
 „des IV. Ludwigs des XIII. und in den ersten
 „jahren der regierung Ludwigs des XIV. Und
 „man versichert, der reiche abtrag des getreides,
 „welches damals in einem ziemlich hohen preise
 „war, habe sich bis auf jezo um $\frac{5}{6}$ vermindert „.
 Der grund, den man davon giebt, ist dieser: daß
 Colbert im jahr 1661. zu begünstigung der Manu-
 facturen, die ausfuhr des getreides verboten, da-
 mit die nahrung der arbeiter und fabrikanten
 desto wohlfeiler, und ungleich wohlfeiler, als in
 andern ländern, zu stehn komme; der preis des
 getreides, der oft bis auf 25. L. stieg, fiel auf
 7. 8. 9. oder 10. L. hinunter, und alsobald nahm
 der anbau ab. In den schlechten jahren stieg der
 werth des abtrags nicht einmal auf den belauf der
 unkosten. Man entschloß sich also, den getreid-
 bau zu verlassen. Nach und nach sind die felder
 öde geblieben, und Frankreich, welches sonst 70.

millionen fester an getreide abtrag, trägt heut zu tage kaum 40. millionen *).

England, welches bis in die mitte des verflossenen jahrhunderts, in seinen meerporten und auf seinen marktplätzen eine sehr beträchtliche menge französischen getreides aufnahm, änderte seine gestalt gänzlich, nachdem es seine übelangebauten felder und dürren wiesen in vortrefliches land und in die fruchtbarsten wiesen verwandelt hatte: absonderlich, da seit 1689. als dem zeitpunkte der reichen erndten Englands, der preis der ausfuhr des getreides festgesetzt worden ist, nemlich auf 5. schilling vom quarter **) weizen, und auf 2. fl. 6. d. vom haber, wofern es durch englische schiffe, davon jeweiligen zween drittheile der nation zugehört, ausgeschiffet würde. Es ist unbegreiflich, wie diese weise aber kühne verordnung eine quelle von wohlfarth gewesen ist. Ungeacht der furcht und besorgniß der fabrikanten und handelsleute, daß die lebensmittel auf den marktplätzen in ihrem preise steigen, und folglich den arbeitslohn vertheuren würden, so hat man dennoch erwiesen, daß in den vier und sechzig jahren, von 1689. bis 1752. der preis des weizens um acht schilling zween denier vom quarter gefallen sey, welches keinem andern grande bennemessen werden kan, als der aufnahme
des

*) Remarques sur les avantages & désavantages de la France & de la Grande Bretagne par rapport au Commerce &c.

**) Das quarter macht ein funftel von einem faß oder 24. pariser maß.

des anbaues, der durch den exportationspreis aufgemuntert und belebt worden, nebst dem, daß durch diese jährliche ausgabe von 2. bis 3. tausend pfunden sterlin, England in gleichem zeitlaufe eine million und fünfmal hundert tausend pfunde sterlin dabey gewonnen hat. Wer kan also nicht erachten, was für eine wunderwürdige wirkung diese aufmunterung hervorgebracht, weil anstatt sonst genöthiget zu seyn, getreid anzukauffen, wie bis in die mitte des XVII. jahrhunderts geschehn, England sich im stande befunden hat, drey viertheile seiner erndten, zu verkauffen, ohne sich im geringsten zu entblößen. Nebst diesem allem hat noch dieser bessere anbau sein vieh, seinen dung, seine bevölkerung, seine seefarth, und seine handlung bereichert. Dieser gegensatz Englands gegen Frankreich, welches durch das verbott der ausfuhr zu grunde gerichtet worden, da hingegen jenes den zeitpunkt seiner größe von dem tage an rechnen kan, da selbiges einen preis auf die ausfuhr gesetzt hat, scheint gänzlich den ausspruch zu gunsten der freyheit der getreidhandlung zu thun, und also die Gesetzgebung dahin zu leiten; obgleich in der that der unterschied groß ist zwischen einem staate, dem durch seine schiffarth alle länder offen stehen, und zwischen einem andern, der diesen vorthail entbähret, der tief in dem festen lande gelegen, und dabey mit getreidreichen ländern umgeben ist, die damit einen handel treiben. Allein auch in dieser stellung, die gewiß nicht die vorthailhafteste ist, ist der grundsatz unzweifelhaft, daß man niemalsen zum zwecke gelangen wird, den ackerbau aufzumuntern, ohne demselben eine ver-

sicherte absetzung zu verschaffen: und, wo man nicht verhoffen kan, dieselbe durch eine freye ausfuhr zu finden, so muß sie in der anzahl der zehrenden gesucht werden. Entweder ausführen, oder verzehren. Die wahrheit dieses grundsazes kan nicht geläugnet werden. Man muß also nothwendig zwischen beidem wählen. Entweders muß eine freyheit ohne fessel plaz finden, oder ein versicherter abgang von innen durch die menge der einwohner, die mit den mitteln der nahrung im verhältnisse stehe. Ohne dieses wird der landmann beständig sagen: wozu dienet es unsre arbeit zu vermehren, in solang wir nicht das ein- oder andre dieser erholungsmittel vor uns haben? Hüten wir uns den anbau zu erweitern, reichere erndten würden uns nur zur beschwerde gereichen, den preis des getreides geringschätzig machen, und unsern vorschuß vermehren, ohne hoffnung ihn wieder einzubringen. Man hat sehr wohl gesagt: der ausfuhr der tücher inhalt thun, seye soviel, als die Manufacturen zu grunde richten. Man befolge diese begriffe auch in andern stücken. Die zwei vornehmsten betrachtungen, welche die Gesetzgebung in einem lande, das von dem meere entfernt ist, auf die waagschale legen soll: sind also die furcht des mangels in den fehljahren, und die furcht des überflusses ohne absetzung, oder ohne eine vortheilhafte zehrung. Man stillt zwar die erstere, indem man erweislich macht, daß der mangel sich unendlich weniger in den ländern ereigne, wo die freyheit der getreidhandlung den landbau unterstützt und aufmuntert. Man giebt zum beyspiele, daß der fester (septier) getreides im

im jahre 1709. in Frankreich 100. L. gegolten, indem er in England nur auf 43. L. das ist, das doppelte des ordentlichen preises damaliger zeiten gestiegen, und daß in den theuren zeiten von 1693. bis 94. das getreid in England wohlfeiler gewesen, als in Frankreich, ungeacht die ausfuhr erst 3. oder 4. jahre vorher erlaubt worden.

Betreffend die furcht, das getreid allzusehr zu vermehren, oder den preis zum nachtheil des landmanns allzusehr zu erniedrigen, so hat die Gesetzgebung diese zwey verwahrungsmittel: Erstlich dem fremden getreide den eingang zu verwehren, je nachdem der gute anbau in dem lande anwächst: Zwentens die Bevölkerung durch die hienach angezeigten mittel zu begünstigen.

Oh ich diesen punkt verlasse, muß ich zwey arten von ausfuhr von einander auszeichnen, damit sie nicht vermischt werden. Die ausfuhr von waaren, die durch die verarbeitung keinen neuen preis geben oder empfangen können, wie das getreid: und die ausfuhr der waaren: die stoff zu den manufacturen abgeben, und auch im lande verarbeitet werden könnten. So ist z. ex. zu den zeiten der Königin Elisabeth die ausfuhr der wolle verboten worden. Von der zeit an haben auch die Manufacturen und die Künste die Bevölkerung in England vermehrt. Eben so, wie die erlaubte ausfuhr des getreides die anzahl der menschen durch den unermesslichen abtrag eines guten anbaues vermehrt hatte.

Es ist also klar, daß unter denen produkten, die in einem lande wachsen, aller rohe stoff, der weiter verarbeitet werden kan, im lande behalten werden soll, bis er durch die arbeit der einwohner allen möglichen werth erhalten hat. Da hingegen derjenige, der diese ausarbeitung und diese vermehrung des werthes nicht erhalten kan, ausgeführt, und so bald, und so gut möglich verbraucht werden soll, damit das überflüssige davon in geld oder einen andern nützlichen werth verwandelt, und dieser stoff von neuem aufgebracht werden könne.

12°. Die Monopolen überhaupt sind eine pest der Handelschaft, und sollen in der Getreidhandlung noch weniger geduldet werden, als in allen andern; weil oft um des geizes willen eines einzigen, eine menge menschen leiden muß. Auch sind dieselben in einem lande, welches keinen mangel an getreide hat, strafbar, wenn sie wirklich dasselbe in mangel, oder in die furcht des mangels setzen. Eine weise Gesetzgebung versäumt also nichts, was demselben vorbeugen, oder solches zu nichte machen kan. Ich weiß zwar nicht, ob die Monopolen in einigen fällen dem Ackerbaue vortheilhaft seyn können. Ich behaupte aber, daß dieselben niemals ein gerechtes mittel sind, demselben behülfflich zu seyn. Nebst dem, daß niemals die ackerleute solche betreiben, indem höchstens, wo einer land genug dazu hat, beträchtliche magazine zu errichten, und sein eigenes getreide aufzuschütten, solches kein Monopolium genannt werden mag, als in so weit getreid von andern ackerleuten

verleuten zugleich aufgeschüttet wird. In diesem falle würde es ihnen zu höchstem nachtheile gereichen, weil es sie in die nothwendigkeit setze, für ihre bedürfnisse anderes getreide in höherm preise wieder einzukauffen. Es sind aber insgemein leute von einer andern art, die diese unerlaubte handlung betreiben, die das getreide von den landleuten, so solches zu verkaufen gezwungen sind, ankauften, damit sie, soviel möglich ist, einen mangel verursachen, und denselben sich zu nuze machen können.

Landesherrn suchen diesem ihre unterthanen drückenden übel vorzubiegen, indem sie vorrathshäuser errichten, durch welche die landleute, in ereignenden fällen eine erleichterung erhalten. Diese schliessen sie zu rechter zeit auf, es sey der furcht vor der theurung vorzubiegen, oder einem wirklichen mangel abzuhelfen, sobald der preis des getreides den gesetzten mittelpreis übersteigt. Allein diese weise vorsorge wird gänzlich gemißbraucht, wo, anstatt diese vorrathshäuser von dem überflusse der reichen jahre anzufüllen, man jährlich, im namen des landesherrn, den abtrag des landes einkauft, oder sogar den landmann zwingt, solches um den ihm vorgeschriebenen preis zu verkaufen. Dieses verhindert sie den erforderlichen vortheil aus ihrer erndte zu ziehn, und entweder die rechte zeit des verkaufs zu erwarten, oder solches nach ihrem gutfinden anderswo abzusetzen. So machen es die verwalter der päpstlichen einkünfte in der apostolischen kammer; und dieses ist auch die ursache des gänzlichen verfalls
des

des Alterbaues in dem Kirchenstaate, daß die land-
leute, ungeacht der fruchtbarkeit des erdrichs, den
muth sinken lassen; wie Hr. Addison solches in
seiner Reisebeschreibung von Italien, mit so vieler
geschicklichkeit als wahrheit bemerkt. Hieraus ist
leicht zu ersehen, daß keine art von Monopoli-
en ungerechter, und einer gesunden politif weniger
angemessen seye, als diese; weilen sie, anstatt
das volk im elende zu unterstützen, und demselben
durch einen gelinden preis aus der noth zu hel-
fen, vielmehr dahin dienet, sein elend zu verdop-
peln, indem man ihm um einen hohen preis wie-
der verkauft, was man dasselbe um einen gerin-
gen zu verkauffen gezwungen hat.

Betrachte man die öffentlichen, durch den lan-
desherrn, oder die städte und gemeinden, errich-
teten vorrathshäuser, in dem gewöhnlichen ge-
sichtspunkte; so können sie nicht anders angesehen
werden, als wie eine wohlthätige vorsicht wider
die furcht der theurung, und wider die theurung
selbst. Dennoch scheint es, die Engländer, die
es gewohnt sind, bis auf die quelle der dinge
hineinzudringen, schätzen dieses hülfsmittel wenig.
„ Wir wollen unsern nachbarn, sagen sie, die sor-
„ ge über die mittel, der hungersnoth vorzubie-
„ gen, und den einsmaligen und ausserordentlichen
„ unterschied in dem preise des getreides, der je-
„ derzeit mehr durch die furcht als die wirklichkeit
„ der theurung selbst verursacht wird, überlassen.
„ Anstatt der zahlreichen und geraumigen vorraths-
„ häuser für furcht und noth, haben wir weit sich
„ erstreckende angesäete felder. Unsere erndten sind
„ ohne

„ ohne maſſ , ſeit dem unsre akerleute einer ge-
„ wiſſen abſetzung von innen und von auſſen verſt-
„ chert ſind. Dieſes iſt eine neue und ungleich
„ reichere goldgrube, als jene von America *) „
Dieſes ſyſtem hat in der that etwas groſſes, und
iſt England allerdings angemessen. Ein land von
40. millionen morgen, davon ein dritttheil vorhin
gemein gut war, welches man ohne aufhören ur-
bar zu machen ſich bemühet, und von denen der
angebaute theil nunmehr das doppelte abträgt;
eine reiche inſel, die augenblicklich eine menge
ſchiffe auſſenden kan, den überfluß abzusezen, und
hingegen alle bedürfnisse hereinzuführen. Einen
ſolchen ſtaat kan man ſchwerlich in ſolchen grund-
ſätzen nachahmen, die aus ſeinem blühenden zu-
ſtande flieſſen. Jeder ſtaat muſſ ſeine Geſezgebung,
und inſbesonders die in den Landbau einſchlagenden
geſeze nach ſeinen eigenen umſtänden abmeſſen.
Nichts deſtoweniger aber ſind Englands grundſätze,
und der erſtaunliche erſolg ſeiner ſtaatskunſt, eine
vortrefliche ſchule für andre ſtaaten. Indem die-
ſes ihnen durch den allerglücklichſten erſolg erweiſt,
daß der durch den anbau vermehrte überfluß das
reichſte und zum wenigſten gefährliche von allen
vorrathshäuſern ſey; daß der Akerbau in abſicht
auf ihn ſelbſt müſſe aufgemuntert und begünſtigt
werden, und daß die edelſte bemühung der Geſez-
gebung in dieſer abſicht dahin gehen ſolle, ſeine
vornehmſte aufmerkſamkeit und gewogenheit auf
die mittel zu lenken, die den überfluß dieſer erſten
waare verſchaffen, unſer geliebtes vaterland in
ſeiner

*) Nikols.

ſeiner ſo vorzüglichen lage ſeine unabhängigkeit und ſeine ruhe verſichern, ſeine bevölkerung befördern und dadurch ſeine ſtärke und ſein anſehn vermehren, und endlich ſeinen wohlſtand durch den überfluß der zur anſchlagigkeit dienlichen waaren, vergrößern können, von welchem der Akerbau ohne widerſpruch die erſte grundlage iſt.



Zweiter Theil.

Von der Bevölkerung in abſicht auf
den Akerbau.

SMan ſchäzet die ſtärke eines ſtaates nach der menge ſeiner einwohner; ſonderlich wenn er zu beſchüzung ſeiner freyheit von innen hülfs- völker an ſeine nachbarn, im fall angriffs vorlei- hen, oder zu erhaltung ſeines glanzes und ſeines ansehns von auſſen, vermöge der bündniſſe trup- pen in den ſold auſſerer ſtaaten abgeben muß. In dieſer ſtellung iſt das, ſo die macht eines ſtaates beſtimmt, ein richtiges verhältniß zwiſchen der an- zahl derer, die das land bauen, derer die die ver- ſchiedenen abgaben deſſelben verarbeiten, und de- rer die ſolches beſchützen. Gleichwie das, ſo ſeine wirkliche ſtärke ausmacht, in dem guten gebrauche ſeines erdrichs, in der richtigen eintheilung der einwohner in den ſtädten und auf dem lande, und in ihrer anwendung und beſtimmung in der menſch- lichen geſellſchaft, ferner in der eintheilung der arbeiten

arbeiten unter die verschiedenen klassen , und selbst in den fruchten und dem nutzen derselben zc. bestehet.

Ungeacht dieses von einer menge gegenseitiger verhältnisse abhängt , und durch eine menge zufälliger ursachen verändert werden kan , so fasset dennoch jene weise Gesetzgebung nach ihrer einrichtung , und ihrer gegenseitigen verbindung , ein system ab , denen sich einschleichenden unordnungen vorzubiegen , von denen eine einzelne auf die lebensquelle und die glükseligkeit des ganzen landes einen einfluß haben könnte.

Ein land kan mehr menschen in sich fassen , als es ernähren , und mit seinen produkten beschäftigen kan. Wo aber ein volk nicht wenigstens alles dasjenige , so zu seinem nöthigen lebensunterhalt gehört , selbst besitzt , es mag auch so mächtig seyn , als es immer will , so kan es sich nur einer übel versicherten und von andern abhängenden macht rühmen , welche die folge der zeit auf den werth seines erdrichs allein einschränket.

Wir haben hiebevör gesehen , daß die Bevölkerung auf den Akerbau folgen soll. Kan sie demselben nicht ohne gefahr vorgehn , so soll sie doch demselben auf dem fusse folgen. Sie ist sowohl zu bestreitung der dabey erforderlichen arbeit , als zur belohnung , die sie ihm durch die zehrung verschafft , nothwendig. Je nachdem land ausgereutet wird , oder man den entschluß fasset , solches zu thun , muß auch die anzahl der alerleute sich vermehren ; sonst wird entweder die arbeit vernachlässigt , oder sie müßte mit grossen kosten aus-

geführt werden, die den nuzen verschlingen würden.

Kan die arbeit nicht durch die einwohner des orts verrichtet werden, so müssen nothwendig solche aus andern gegenden des landes, oder aus einem andern lande hergenommen werden. In dem ersten falle würde diese versazung der arbeiter, sobald dieselben dabey zu gleicher jahrszeit andre arbeiten bey hause versäumen, ein übel seyn, weil sie eine lücke machen würden, um eine andre auszufüllen.

Auf diese weise können die rebleute anderswo die getreiderndten einbringen helfen, wenn sie selbst keine haben; gleichwie hingegen die aferleute in den weinbergen arbeit suchen, dieweil ihr getreide wächst und reif wird. Wo aber an dem orte sesshafte arbeitsleute erfordert werden, da wird die versetzung derselben immer nachtheil bringen; weil sich kein ort im lande befindet, wo die arbeiter nicht mit vortheil zu arbeiten gebraucht werden können, die sonst durch ihre abwesenheit verabsäumt blieben, oder die besser und wohlfeiler gemacht werden könnten, wenn man eine grössere anzahl arbeiter, und also eine wahl unter denselben vor sich hätte.

Erfordert nun der Akerbau unumgänglich arbeitende oder nährende hände; so ist nicht weniger nothwendig, daß nach dem verhältnisse des abtrags, eine genugsame anzahl zehrender einwohner vorhanden sey. Ohne dieses würde der preis der lebensmittel geringschätzig, und so tief herunterfallen, daß man die zu dieser vermehrung erforderliche

berliche arbeit unterlassen würde. Gesteht man nun, daß ein land sich wirklich in dem falle einer entvölkerung befinde; so muß man entweders aufhören für einen reichern abtrag des erdrichs zu sorgen, oder aber mittel ausfinden, um die anzahl der mäuler zu vermehren, die diesen vermehrten abtrag zehren.

Begünstiget der zur vollkommenheit gebrachte Akerbau die Bevölkerung; so ist nicht weniger wahr, daß die vermehrte Bevölkerung hingegen die zum Akerbaue gehörigen arbeiten erweitert, und zur vollkommenheit bringt. Cartesius sagte: Gebt mir stoff und bewegung, so will ich eine Welt machen. Ich aber sage mit mehr wahrscheinlichkeit: Gebt mir erdrich und menschen, so will ich eine neue erde, eine neue anschlägigkeit, neue entdeckungen, und neues glück schaffen. Sintemalen allerorten, wo sich eine menge menschen vorfindet, eine aufmunterung und wetteifer entsteht, die jederzeit den größten erfolg mit sich führen.

Weil ferner die arbeit sich mit dem bedürfnisse vermehret, und da, wo sich ein zahlreiches volk findet, das bedürfnis die anschlägigkeit, durch den reiz des daraus entstehenden wohlstandes, und durch die verachtung der trägheit und des armuths, ungleich mehr anfeuert.

Weil die vermehrung des volkes einen jeden nöthiget, denjenigen nahrungsbehelf zu ergreifen, der seinen talenten am besten angemessen ist, ohne durch eine andre, zu dem sonst das bedürfnis,
 C 2 oder

oder der mangel der einwohner, ihn würde genöthiget haben, davon abgehalten zu werden.

Weil bey einer starken Bevölkerung der verkäufer für seine waare, von was art sie immer sey, jederzeit einen versicherten abgang findet.

Eine zahlreiche Bevölkerung verschafft nährende und zehrende. Leute die arbeiten, und leute, die bezahlen, damit sie sich selbst der arbeit entheben können. Reiche eigenthümer, die zu den landesverbesserungen die nöthigen vorschüsse thun; pächter die im stande sind, pachtungen zu versichern, und arbeiter zum anbau.

Wir haben der Bevölkerung die arbeiter zu verdanken, die der überfluß herbeyst; Handelsleute, die unternehmungen ausführen; Fabrikanten, die sodenn um wohlfeilen preis die nöthigen hände zur arbeit finden. Alle diese zweige, und ihr gemeinschaftlicher vortheil verbinden sich mit einander, den Akerbau, die vermehrung seines abtrags, und die absezung desselben, zu begünstigen. Unter einem zahlreichen volke wird nichts verabsäumt, es schmachtet nichts, alles bewegt sich, alles hat seinen umlauf. Eine weise gesetzgebung kan also nicht anders, als sich zum augenmerke setzen: daß der Landbau, die Künste und die Manufacturen niemals gedeihen, noch in einem richtigen gleichgewichte verbleiben können, ohne die Bevölkerung, und daß die Bevölkerung nirgends plaz haben kan, als da, wo der Akerbau, als die erste quelle der nahrung, und das kräftigste werktzeug des reichthums, der aus der anschlägigkeit entsteht, sich vor allem aus im flor befindet. Die

Die Bevölkerung fließt also aus dieser ersten Kunst: dann ihr erster nuz ist dieser, daß sie die Klasse der arerl eute, und nachher alle übrigen, stärkt. Indem sie eine menge unterthanen verschafft, zieht sie einerseits auch zugleich anschlagige haushaltungen an sich, die entweder den arbeitsgeist einlösen, oder unterhalten. Anderseits zieht sie reiche und wohlgesessene familien nach sich, die sich im stande befinden, die anschlagigkeitswaaren zu bezahlen, und dieselben durch den werth, den sie ihnen belegen, aufzumuntern.

Allein die staaten sind nicht allezeit in diesem blühenden zustande, oder können sich nicht eine lange zeit darinn befinden. Ein staatskörper hat seine schwachheiten, wie ein natürlicher. Hat er einen anwachs, so ist er auch einer abnahm und einem verfall unterworfen. Und eben dieses macht den würdigsten gegenstand der aufmerksamkeit einer regierung aus, das übel, seine ursachen, und die hülfsmittel dawider, zu kennen.

Der erste gegenstand dieser aufmerksamkeit soll seyn, sich der wahrheit der Entwölkung zu versichern. Ist sie gewiß? Ist sie beträchtlich? Dieses erzeigt sich deutlich nach einer pest, nach einem kriege, nach einer hungersnoth, da die folgen davon sich auch dem allerunachtsamsten vor augen legen. Will man gewiß wissen, was man verloren hat, was für einen anwachs oder abgang ein staat nach und nach erduldet, so muß das voll von einer zeit zur andern gezählt werden, damit man aus der vergleichung die berechnung machen könne. Zu diesem ende sollte dieses, nach mei-

nem ermessen, zu gewissen bestimmten zeiten geschehen, z. ex. alle 50. jahre. Dieses auf eine zuverlässige und in der that nützliche weise in erfahrung zu bringen, sollten nicht nur die menschen jeden orts, sondern auch alles das gezählt werden, so ihnen zugehört, die wohnungen, das erdrich, und das vieh. In ansehung des erdrichs sollte angemerkt werden, in welchem verhältnisse sich dasselbe gegen die menschen befinde, wie die berge gegen das flache land, das angebaute land gegen dem ungebauten; wie nicht weniger die verschiedene art des anbaues derselben. Welche gegenden des landes die gesündesten und volkreichsten sind, und zu diesem ende, welche verbessert, welche durch auftröpfung der mosen, ausreutung der waldungen u. d. g. gesünder gemacht werden könnten? Wie die Bevölkerung sich gegen eine jede art des anbaues verhalte, je nachdem die eine oder andre irgendwo eingeführt ist? Wie z. ex. an allen den orten, wo die menschen die arbeit des viehes verrichten, der anbau des erdrichs für dieselben zu einer unermesslichen Manufactur, und folglich zu einer quelle der Bevölkerung wird. In Frankreich hat man bemerkt, daß die grosse anzahl der weinberge, eine ursache zu beförderung der Bevölkerung sey; und so hat man in England bemerkt, daß der durch die absezung der gemeingüter und gemeinweiden vermehrte Landbau, die zahl der menschen merklich vermehrt habe. Bey diesem werke würde noch zu bemerken seyn, in welchem verhältnisse sich das erdrich gegen die anzahl des verschiedenen viehes befinde, mit welchem dasselbe so wohl

wohl durch die arbeit als den dung, verbessert werden soll. Auch die strassen müßten nicht aus der acht gelassen werden, besonders diejenigen, die zur erleichterung des Landbaues und zu einsammlung der fruchte dienen. Nicht minder auch die wasser; diejenigen die zu der zu- und ausfuhr der nöthigsten lebensmittel dienen, und die so man noch zu diesem ende dienlich machen könnte, wie man in Frankreich durch das vortrefliche werk des königlichen kanals von Languedoc, durch den von Briare, und andre, gethan hat. Man würde auch der verschiedenen eigenschaft des wassers rechnung tragen, sowohl der mineralischen, die zum baden oder trinken dienen könnten, derer die zur färberey, zur fabrication und zur handlung genutzt werden könnten, und endlich derer, die zum trinken der menschen und des viehes, und zum wässern des verschiedenen erdrichs, brauchbar wären. Auf diese weise würde man sich ein völliges kenntniß von der oberfläche des landes, von seiner verschiedenen nutzbarkeit, und den verschiedenen mangeln desselben, verschaffen. Man würde die menge der menschen und des viehes kennen, die solches bewohnten, und die sich darauf nähren: die anzahl der häuser, und sonderlich in absicht auf den Altbau: die anzahl von morgen, von jeder art, weinberge, wiesen, felder, waldungen, weiden, ungebauete heiden, die jeder stadt und gemeinde zugehören. Alles dieses würde dahin dienen, die zehrung oder ausfuhr der verschiedenen abgaben des landes zu kennen, und zugleich zeigen, ob nicht die eine oder andre nach und nach sich ver-

minderte, wie z. er. das holz, oder ob nicht eine andre, die im überfluß vorhanden, allzulangsam zum nutzen verwendet werde. Endlich würde man auf diese weise richtige tabellen von den ehē, von den getauften, von den gestorbenen und von den fortgezogenen eines jeden orts vor sich haben; und durch die abtheilung der einwohner einer jeden gegend in ihre verschiedene klassen, würde man den wichtigen punkt aufklären, welche klassen der einwohner sich vermehren oder vermindern; die akerleute, die handwerker, die handelsleute oder die soldaten. In welcher maasse die auferziehung, die arbeit, die künste und die wissenschaften zu- oder abnehmen. Der zweel von aller dieser arbeit wäre, dem hauptē eines staates ein vollkommenes, richtiges und umständliches kenntnis von der stärke oder schwäche eines jeden theiles des landes, der bevölkerung in absicht auf den alerbau, und alle übrigen mehr oder minder nöthigen theile des allgemeinen und besondern wohlstandes, zu verschaffen. Welch ungemeiner nutzen würde nicht aus einer solchen arbeit entspringen, nachdem die sämtlichen bemerkungen, nach denen klassen, in ordnung gebracht, und jede mit ihrem gegenstande verglichen würde! Welch vortheilhaftes licht würde nicht die gesetzgebung daraus schöpfen! Endlich, und damit wir bey dem punkt bleiben, um den es hier zu thun ist, würde eine auf diese weise eingerichtete beschreibung nicht nur die leeren stellen in der bevölkerung aufdecken, sondern auch in welchem theil des landes, und unter welcher klasse der einwohner sich dieselbe am meisten äußere. Vermittelst dieser anmerkungen über ein jedes ort, würde

würde man auch die ursachen des übels bald entdecken ; ob solche von der unfruchtbarkeit des bodens , oder von der trägheit der einwohner , oder von einem ekel herrühre , dem man oft begegnen kan , indem man dem einwohner sein land beliebt machet , und ihn zum anbau desselben aufmuntert. Laßt uns aber zu unserm endzwecke zurückkommen , und unsern anmerkungen einen bessern nachdruck geben.

Sobald die Entvölkerung eines landes , es sey durch die anrechnung , oder durch den allgemeinen ruf , oder durch die erfahrung , zu tage ligt , so daß der mangel der arbeiter in dem Akerbaue und den Künsten sich deutlich erweist ; so kan man den ursachen davon nicht zu geschwinde nachforschen. Man wird im ersten augenblicke gewahren , daß dieselben theils physisch , theils moralisch , theils nahe , theils entfernt , und theils geschwinde , theils langsam in ihren wirkungen sind ; je nachdem der fortgang derselben geschwind und empfindlich ist.

Ist ein land lange der schauplaz eines krieges gewesen , oder sind seine einwohner durch die pest , durch epidemische krankheiten , durch die hungersnoth , oder einen einheimischen krieg hingerissen worden ; so muß man dasselbe durch kräftige und geschwinde wirkende mittel wieder zu bevölkern suchen , wenn man dasselbe nicht lange in einem schwachtenden zustande sehen will. Wo das übel physisch , unmittelbar , und schnell wirkend ist , da muß man demselben auch mittel von gleicher art entgegensetzen. Und beynähe so , wie bey der

Bevölkerung einer öden insel, oder bey einer colonie in einem neueroberten lande, zu werke gehn. Frankreich konnte zu den zeiten Heinrichs des IV. nicht anderst als an einwohnern entblößt seyn. Der grosse Sully bedachte sich nicht lange über die mittel diesem übel zu begegnen. „ Er gieng „ aller orten hin, sagt sein lobredner, hände zur „ fruchtbarmachung des erdrichs zu suchen. Seine „ stimme löfte 800. tausend mohren herben, welche der aberglaube damals aus Spanien vertrieben hatte. „ Hingegen verjagte ein falscher religionseifer, aus einer ganz verschiedenen politik, unter der regierung Ludwigs des XIV. seines enkels, mehr als eine million guter unterthanen aus dem lande.

Ist die Entvölkerung nach und nach, und aus verborgenen, langsamen ursachen eingeschlichen, die um so viel mehr von grosser wirkung seyn können, weil dieselben weniger bemerkt werden, und durch die zeit nur destomehr kraft erlangen; so muß man diesen geheimen ursachen mit allem eifer nachspüren, um sie zu heilen. Laßt uns die wichtigsten davon, samt den kräftigsten mitteln, die eine weise Gesetzgebung denselben entgegen zu setzen pflegt, hier mit kurzem bemerken.

Es ist überhaupt natürlich, und so zu sagen der ordnung der menschlichen dinge gemäs, daß die nationen, und aus gleichem grunde die länder und städte, die solche ausmachen, dem wechsel unterworfen seyn. Die anzahl von menschen, aus denen die gesellschaften bestehn, und die dieselben unterhalten, muß nothwendig wandelbar seyn. Dieser

Dieser wandelbare zustand aber entsteht aus verschiedenen ursachen, von denen die einen pur natürlich, die andern aber moralisch oder politisch, und noch andre aus moralischen und physischen zusammengesetzt sind. Alles was auf das leben, die gesundtheit *), auf den leiblichen wohlstand, auf die sicherheit der menschen, und der güter einen einfluß hat, wirkt auch zugleich auf eine sehr empfindliche weise auf die vermehrung des volks. Allerorten, wo man eine reine luft, ein gemäßigtes clima, ein fruchtbares erdrich, und das unschätzbare glük des friedens genießet, wird man die anzahl des volkes wachsen, oder wenigstens dasselbe sich bey seiner bevölkerung erhalten sehn. Eben so, wie ein land, welches solchen abwechselungen der witterung unterworfen ist, die entweder die erndten ungewiß machen, oder epidemischen krankheiten den ursprung geben, einer beständigen abnahme seiner einwohner unterworfen ist. Diese sind also die physischen ursachen der Entvölkerung.

Alles was auf die seele einen einfluß hat, und derselben ruhe, zufriedenheit und vergnügen verschafft, die derselben zu einer freystatt wider die leidenschaften, und wider die daraus entspringenden verwirrungen und ungerechtigkeiten dienen, wird

*) Man kan hier nachsehen, was oben, in absicht auf die verwahrungs- und hülfsmittel für das landvolk, in ansehung der gesundtheit, der verwundungen, der wochenbette ic. nach der anleitung gemeldet worden, die Hr. Tissot in seiner Anweisung an das Landvolk angeführt hat.

wird ganz gewiß das verlangen ſchärfen, ſich in einem lande niederzulaffen, welches dieſer vorthelle genieſſet. Alſo ſind eine feſte und gute einrichtung der regierung, weiſe, mit flugheit und gerechtigkeit ausgeübte geſetze, eine ehrliche frenheit, eine unverlezliche gewogenheit gegen die verdienſte und talente, aufmunterungen zur anſchlägigkeit zc. die moralischen mittel zu der Bevölkerung eines ſtaates; da im gegentheile eine willführliche regierung eigennützige oder abgeſchmakte geſetze, eine partheniſche gerechtigkeit, eine ängſtliche polizen, drückende auſlagen, eine kalte unachtsamkeit gegen patrioten, bürger oder auch fremde, die ſich vor andern hervorthun, die verachtung der talente, umstände ſind, die zu moralischen urſachen der Entvölkerung gereichen.

Die frenheit iſt ein den menſchen werthes gut, und die frenheit des gewiſſens, denn die denen werth davon kennen, das allerliebſte. Die civilische gewiſſensfrenheit in religionsſachen, wird, da wo ſie eingeführt iſt, unzweifelhaft die Bevölkerung wirken. Um ſich hievon zu überzeugen, darf man nur die augen auf Holland und Spanien werfen. Das erſtre verſendet einwohner in alle ſeine pflanzſtädte, ohne ſich zu entvölkern, da hingegen das letztere, von einem falſchen und ſtrengen religionſeifer eingenommen, keine einwohner in ſeine amerikanische ſtaaten liefern kan, ohne ſich auf die erbärmlichſte weiſe ſelbſt an einwohnern zu entblößen. Welcher bedächtliche menſch wird ſein leben oder ſeine frenheit in einem lande wagen, wo die barbariſche inquisition herrſchet.

Seitdeme

Seitdeme Venedig dieselbe, wenigstens von dem Staate abhängig gemacht, hat sich dasselbe nachahmhaft bevölkert. Frankreich wird seine Provinzen ungleich besser bevölkert und blühen sehn, sobald die Minister einigen Millionen getreuer Unterthanen die Freyheit in der Religion werden gestattet haben.

Ist der Gewissenszwang in einer Monarchie ein Hinderniß der Bevölkerung, so ist er es noch vielmehr in Respubliken, und da wo die Oberherrschaft bey dem Volke steht. In dem erstern Falle hält der Ehrgeiz einichermassen der angenehmen Freyheit das Gegengewicht. Man opfert dieselbe oft der Aussicht eines Glückes auf einem grossen Schauplatze auf, nebst dem, daß das Volk in einer Monarchie an einen gewissen Zwang und eine benähe blinde Unterwürfigkeit gewöhnt ist. Ganz anders aber ist es in dem letztern Falle beschaffen. Man hört daselbst zuoft das süsse Wort, Freyheit, aussprechen, und man macht es sich zum Vergnügen, das angenehme davon zu empfinden. Der Verfasser des Geistes der Gesetze sagt ohne Zweifel aus diesen Gründen: „In einem kleinen Ge-
 „ biete wird eine grosse Glückseligkeit erfordert *),
 „ die Bevölkerung zu bewirken. Dieses war der
 „ Fall der Griechen, setzt er hinzu, die beständig
 „ colonien

*) Esprit des Loix Liv. XXIII. Chap. XVII.

Der Hr. von Montesquieu würde sich vielleicht anders ausgedrückt haben, wenn er die Grundgesetze der helvetischen Respublik, und die Beweggründe ihrer Politik, besser eingesehen hätte.

„ colonien ausfandten. Sie wurden zu dem
 „ kriege verkauft, wie die Schweizer heut zu ta-
 „ ge thun. Man verfäumte nichts von allem,
 „ was die allzugrofse vermehrung der kinder ver-
 „ hindern konnte. „

Wir haben die urfachen der Bevölkerung und Entvölkerung erwehnt, die in das physische und moralische zugleich einfließen, und die man eigentlich politische urfachen nennen könnte. Diese entstehn aus einem festgesetzten system, oder allgemeinen politischen staatsgesetzen, deren folgen nothwendig in einem staate die anzahl der bürger vermehren oder vermindern müssen. Auf diese weise konnten ehemals die vortheile, die die Julianischen gesetze den verehlichten und mit kindern gesegneten bürgern belegten, und hingegen die straffen, mit denen die unverehlichten belegt worden, als von der weisheit selbst vorgeschriebene gesetze angesehen werden, wie sie auch von Cäsar und August in der that für solche angesehen worden sind, die lücke wieder auszufüllen, welche die bürgerlichen kriege und die landsverweisungen gemacht hatten.

Vergleicht man diese gesetze mit denen, die den vestalen das kindesrecht einraumten, so wird man einen starken gegensatz darinn finden. Diejenigen, die dem unverehlichten stande vortheile belegten, hielten, wenigstens in dieser absicht, jenen das gleichgewicht, oder schwächten die frenheit, die andre gesetze dem ehelichen stande bengelegt hatten.

Ein gleiches könnte man von den catholischen
 staaten

staaten sagen , wo die gesetzgebung den ehlichen stand begünstigt , dieweil hingegen die kirchenverfassungen nichts verabsäumen , die bürger durch nachtheilhafte beneficien , die sie dem unverehlichten stande belegen , davon abzuhalten.

Unter diese klasse der vermischten ursachen , welche die Bevölkerung begünstigen , kan man noch die günstige aufnahme der fremden zählen , die ein anders vaterland suchen , und die freyheiten , die geneigtheit und die hülfe , die eine gesunde politif sowohl , als die barmherzigkeit , in gewissen fällen , diesen neuen ankömmlingen erweist : wie verschiedene mächtige staaten gegen protestanten , die der religion wegen ausgetrieben worden , solches gethan haben. Aus gleichen gründen kan man unter die vermischten ursachen der Entvölkerung eines staates nachsetzen , die verordnungen , welche die aufnahme der fremden allzusehr einschränken , und also eine menge guter bürger abhalten , sich in solchen staaten niederzulassen ; wie nicht weniger verordnungen , die denjenigen allzuharte gesetze vorschreiben , die ihre talente und ihre anschlägigkeit daselbst ausüben wollen , und sich also entschließen , einen andern aufenthalt zu suchen.

Es sind wenige staaten , die nicht ihre augen über eine offenbare Entvölkerung aufschliessen , die durch allgemeine landsplagen , als durch krieg , wie in Deutschland , durch die pest , wie zu Marseille , durch die hungersnoth , und das daher entstehende elend , wie dormalen in dem königreiche Neapolis , verursacht werden. Es sind aber auch staaten , und ehemals waren ihrer ungleich mehrere ,
in

in denen man wenige oder gar keine aufmerksam-
 keit auf die langsamen und verborgenen ursachen
 legte, die in der stille die Bevölkerung untergra-
 ben, oder deren anwachs derselben im wege stehn.
 Wie viele jahrhunderte sind nicht über der barba-
 ren von ganz Europa hingeflossen. Ja wie viel
 geschicklichkeit, wie viel beharrlichkeit, wie viel
 flugheit und einsicht hatte nicht Peter der Grosse
 nöthig, sein vaterland aus derselben heraus zu reis-
 sen, selbst nachdem die meisten nationen von Europa
 sich aus derselben emporgeschwungen hatten. Kan
 man zweifeln, daß ein voll, welches wechselweise
 durch die unumschränkte gewalt seiner Königen, sei-
 ner priesterschaft und seiner herrschaftsherren ti-
 rannisiert, und in dem staube der erniedrigung und
 in der unwissenheit gehalten worden, die die den-
 kensfähigkeit erstelen, sehr weit von allen edeln
 und nützlichen unternehmungen entfernt seyn müs-
 se, die freyheit und herzhastigkeit erfordern, und
 die man nicht anderst unternehmen kan, als in
 dem wirklichen besitze des glükes, oder in der hof-
 nung sich glücklich zu machen. Aus diesem grun-
 de zählte dieses kaysertum nicht mehr einwohner
 in seinen weitläuftigen gränzen, als Frankreich;
 und welche einwohner in vergleichung mit denen,
 die mit wissenschaft und anschlägigkeit belebt sind!
 Welche unterthanen, um kinder zu erziehen, ihr
 geschlecht auszubreiten, und sich hervorzuthun!
 Dieses beyspiel allein kan genug seyn, zu erwei-
 sen, daß der zustand der barbaren, der gemeinig-
 lich von allen kenntnissen, sitten und lebensart ent-
 fernt, und noch dabey der freyheit beraubt ist,
 nichts anders, als den verfall und die Entvölkerung
 nach sich ziehen muß. Die

Die grobe unwissenheit ist ein grad und ein zweig dieser barbaren, und eben dadurch eine hinderniß der Bevölkerung. Der vernünftige gebrauch der talente, und die verschiedenen mittel sich glücklich zu machen, bleiben dabey unbekannt, und die schlummersucht, mit deren alle kräfte der seele gefesselt bleiben, begünstiget keine unternehmung, und keine kunst, nicht einmal den Akerbau, der doch dem anscheine nach so leicht ist, daß er bey nahe nur die leibesstärke erfordert. Die grobheit, die diese barbaren begleitet, schickt sich weder zu der anschlägigkeit, noch zu guten sitten. Kan ein mensch, von was für einer klasse er immer sey, in diesem stande der unthätigkeit, seine kinder lehren, was er selbst nicht weiß, ihnen geschifte anweisung geben, und sie besser leiten, als er selbst geleitet worden?

Unterthanen von dieser art gleichen dem brachlande, das auf den anbau wartet, um etwas abzutragen. Hat man mehr nöthig, überzeugt zu seyn, daß eine gute Erziehung das einige mittel sey, diesen grund oder dieses bergwerk zu nutzen. Und in diesem verstande ist die erziehung eine eroberung auf der barbaren, wie die urbarmachung des ungebauten landes eine eroberung auf der unfruchtbarkeit ist. Ich sage mehr: Wird ein jeder mensch nach seinem stande erzogen, so giebt man ihm nicht nur das sicherste mittel an die hand, glücklich zu leben, diese Erziehung und glück auf seine kindeskinder fortzupflanzen, und jedes derselben dahin zu lenken, wozu es die meiste tüchtigkeit besitzt; sondern diese Erziehung verschafft

auch zugleich dem staate bürger, die er vorhin nicht hatte, indem sie dieselben thätiger, fähiger und arbeitsamer macht. Solche bürger können ohne furcht und kummer ihre familien anwachsen sehen, dieweil die doppelte zahl von barbaren bey ihrer grossen unwissenheit immerfort im elende schwimmen, und sich selbst und andre, und dem staate zur last gereichen. Ich sage also, ohne furcht zu irren, daß eine gute auferziehung der zween leztern klassen der einwohner, die Bevölke- rung, den Akerbau und die Künste in den flor setzen, eben wie die einföhrung der wissenschaften in einem staate, zu gunsten der bürger von einer höhern klasse, und aller derjenigen, die dazu fähig sind, die grössten und dauerhaftesten vorthelle hervorbringen, und einen staat alsobald bey andern nationen angesehen, und nothwendig machen kan.

Trägt die barbaren und eine grobe unwissenheit auf eine unvermerkte weise nur mittelbar, dennoch aber mit starkem nachdruck zur entvölkerung bey; so sollte die armuth und die bettelen nicht weniger der gegenstand einer weisen Gesetzgebung seyn, indem dieselben eine der vornehmsten und betrübtesten moralischen ursachen dieses allgemeinen übels sind; sonderlich wenn dieses elend eine natürliche folge der liederlichkeit, der verschwendung, und eines ungezäumten lebens ist. Da dieses übel von den verderbten sitten herrührt; so kan man nicht frühe genug auf die heilung desselben bedacht seyn. Wird das voll aus diesem betrübten zustande gerettet; so werden dem Akerbaue
arbeiter

arbeiter von einer ganz andern stärke, und den Künsten hände gewonnen, die an der vollkommenheit derselben zu arbeiten fähig sind. Die Bettelen insbesondere ist ein krebß, der alles verzehret: Sie unterdrückt nicht nur die arbeiter, und verjagt die lust zur arbeit, sondern auch mit dieser neigung, die empfindung der ehre, ohne die auch das gemeine volk niemals seine schuldigkeit mit treu und aufmunterung erfüllen wird. Macht man also einen unterschied zwischen denen, die in der that unglücklich sind, (die jederzeit das allgemeine mitleiden verdienen,) und solchen, die es einzig und allein durch ihre schuld geworden; so finde ich, daß so sehr den erstern mitleiden gebühret, so billich sie der gegenstand der von der menschenliebe selbst vorgeschlagenen hülfsmittel seyn sollen, damit sie wieder in den stand gesetzt werden, ihrem vaterlande nützlich zu seyn; so sehr sollen auch diese letztern der gegenstand einer heilsamen strenge seyn, sie zu der arbeit anzuhalten, zu deren sie fähig sind. Freywillige müßiggänger und starke bettler sollen in einem wohleingerichteten staate keine andre erhöhlungsmittel finden, als durch die aufmerksamkeit sie zu beschäftigen. Die vorsorge, diesem übel abzuhelpen, ist eine der würdigsten, um sowohl die gesetzgebung als eine wachsame polizen zu beschäftigen. Der Altbau muß durch die aufhebung dieser unglücklichen gewohnheit nothwendig eine starke erleichterung finden; wenn man nicht nur diejenigen zur arbeit nöthigt, die vorhin solche flohen, sondern auch das folgende geschlecht benzeiten beschäftigt, so daß dasselbe niemals durch müßiggang zur last falle. Welche

verbindlichkeit ist man nicht denen vortreflichen patrioten schuldig, welche die ersten einen so nützlichen plan entworfen, und in ihrer vaterstadt zur ausübung gebracht haben. Welche lebhafteste dankbarkeit ist man nicht auch zugleich der hohen Landesregierung schuldig, die dergleichen unternehmungen durch ihre wohlthätige freygebigkeit unterstützt!

Diese sind also die vornehmsten moralischen Ursachen der Entvölkerung bey dem landvolke. Man kan sich aber nicht verhalten, daß dieselbe sich in allen ständen äußert; und daß die üppigkeit und die weichlichkeit in einer höhern klasse der menschen eben soviel übel nach sich ziehn, als der müßiggang und die bettelen in den untern klassen.

Diese materie ist bereits so mannigfaltig abgehandelt, daß ich mich enthalten soll weiters in dieselbe einzutreten, als durch zwey oder drey betrachtungen, die in die Entvölkerung einschlagen.

Die erste sind: daß unzweifelhaft der übertriebene aufwand und die übermäßige neigung zu einem gemächlichen und wohlhüftigen leben, von dem ehlichen stande entfernen *); indem man sich bey demselben vielen zwang und bindende pflichten vorstellt, die mit einer glänzenden und gemächlichen lebensart nicht übereinstimmen. Das zärtliche vergnügen, kinder zu erziehen, und ihnen in
der

*) Die Natur, sagt der Herr von Montesquieu, lolet zum Ehestand, wo ihr nicht die schwierigkeit, den erforderlichen unterhalt den kindern zu finden, im wege stehn. Th. XXIII. Cap. 10.

der welt einen stand zu verschaffen, schätzen sie für nichts. Man entsagt entweder dieser hoffnung gänzlich, oder ergreift sie zu späte, oder schränkt sie willkührlich ein.

Die zwote anmerkung ist diese: daß der begriff von der Ueppigkeit sich auf ein gewisses verhältniß gründet. Was in einer handelsstadt den niedrigsten grad der üppigkeit ausmacht, wird in einem andern lande, wo man wenig oder keine erhöhlungsmittel hat, zu einer verschwendung. In einem meerporte, oder in der nähe einer berühmten fabrike ist die üppigkeit eine natürliche folge des täglich wachsenden reichthums, und gleichsam der preis der geschicklichkeit und des fleisses. Ein land, welches nur den abtrag des erdrichs, und die früchte der sparsamkeit vor sich hat, kan der geringste grad der üppigkeit erschöpfen.

Die dritte betrachtung ist diese: Daß die neigung zur gemächlichkeit, zum wohlleben, und einer art der üppigkeit, dergestalt ansteckend worden, daß sie in alle stände eingedrungen, sogar in diejenigen, denen dieselbe in dieser art, oder in diesem grade nicht zukommt. Die meisten von denen, die ohne weiters von ihrer arbeit leben müssen, und das übrige zum besten ihrer kinder ersparen sollten, wollen heut zu tage an dem puz, dem wohlleben und den zeitvertrieben, auch ihren antheil haben. In wie weit dieser geschmack sie erschöpfe, ist augenscheinlich genug. Er ist unter den handwerkern verbreitet, und dringt sich nach und nach unter die allerleute ein. Er führt dieselben oft von ihrem stande ab; eine kleine üppigkeit,

die dem ersten anscheine nach bennabe nichts bedeutend ist, vermag sie nach und nach von einer harten und mühsamen lebensart abzuführen, und kan mit aller musse endlich den Alerbau gar zu grunde richten.

Diese so gering anscheinende üppigkeit hat ihre wirkungen, wie die grosse. Sie erweckt die eifer, sucht derer, die solche nicht geniessen, und macht weichlinge aus denen, die solche geniessen. Sie untergräbt im kleinen den wohlstand des volkes, wie sie im grossen das glük der personen von einem höhern rang umstürzet. Diese dem verfall der sitten nahe verschwendung entfernt vom ehestande, eben so, wie die tugend durch den reiz der ordnung und der unschuld dazu antreibt. Hieraus ergiebt sich nun deutlich genug, daß der unverehlichte stand, den man einzig aus neigung zu einem ungebundenen leben ergreift, nothwendig zu einer moralischen und gefährlichen ursache der Entvölkerung werden muß. Und daraus wird gewiß entstehn:

Eine geringere anzahl der Henrathen. Späte und unfruchtbare Ehen; oder solche, in denen die unsern voreltern unbekannte vorsicht die anzahl der kinder nach des vaters oder der mutter neigung einschränkt.

Eine stärkere vollwanderung in allen ständen, um anderswo ein gefälligeres glük zu suchen.

Um dem anwachs dieses übels, welches noch ungleich grösser werden kan, schranken zu setzen, hat die Gesetzgebung verschiedene mittel an der hand.

Hand. Ich will, in betrachtung der größe dieses gegenstandes, und anderseits der erforderlichen schranken einer Abhandlung, mich begnügen, dieselben kürzlich anzuführen.

Wenn man ein übel, es mag physisch oder moralisch seyn, heilen will; so muß man auf den grund gehn, ohne sich bey linderungsmitteln aufzuhalten. In dem besondern falle, von dem wir handeln, ist es nicht genug, die ausschweifungen, welche der sparsamkeit, der sittsamkeit, und den maasregeln eines staates zuwiderlauffen, bey denen zu unterdrücken, die demselben ergeben sind. Es kan solches durch einfältige und wohleingerichtete geseze wider die Heppigkeit geschehn, die wenigstens den geschmack derer, die dawider handeln, einschränken, und eine menge von leuten abhalten, sich durch blinde nachahmung zu grund zu richten. Diese kluge strengigkeit würde aber nicht hinlänglich seyn, wo man nicht zugleich trachtete, ein neues geschlecht hervorzubringen, um demselben neue sitten einzupflanzen. Ich weiß nicht, ob dieses unternehmen völlig ein hirngespinnst wäre. Ich zweifle aber nicht, daß man wenigstens zum theil, obgleich vielleicht nur allgemach, zu diesem zweck gelangen würde: einerseits, durch eine größre aufmerksamkeit in der Auferziehung zu einem mäßigen und arbeitsamen leben: andrerseits, durch das bespiel verschiedener familien von unterschiedlichem stande, die sich durch eine so einfältige, so eingezogene, und soviel möglich nützlich beschäftigte lebensart hervorthäten. Ich füge noch dieses bey, daß diejenigen, die sich, es seye aus vernunftsgründen,

gründen, oder nach einem gefastem system, also aufführten, weit und fern weniger achtung zu gewinnen, sich nur desto mehr hochschätzung vor andern erwerben würden. Sähe man eine solche aufführung mit ehre und gunst belegt, und zwar an leuten von einem gewissen stande; so würde sich auch alsobald ihre anzahl vermehren.

Die vermindrung der Ehen betreffend, nebst dem, daß, nach dem verhältnisse der abnehmenden laster und fehltritte, die Ehen sich von selbst vermehren würden, könnte die Gesetzgebung dieselben noch mehr erleichtern, und sie beliebter machen: es seye durch aufhebung gewisser heischbedingen, durch welche die erlaubnis, zur ehe zu schreiten, gebunden wird, wenn je solches bey den einen oder andern thunlich wäre; oder durch einräumung einiger vorzüge für die, so eine gewisse anzahl kinder zeugen, wie solches ehemals die römischen gesetze verordneten, ohne jedoch diese in den strafen oder der schande nachzuahmen, mit denen sie die kinderlosen oder unverehlichten belegt haben; es seye denn, daß solcher umstand von der bekannten neigung zu einem ausschweifenden leben, herühre. Die gesetze müssen niemals streng seyn; als gegen das laster; und in dergleichen fällen nicht gebietend, sondern anreizend und aufmunternd.

Der punkt von der Volkswanderung ist bedenklich, und muß vor allem aus mit unterscheidungen, und mit bedacht abgehandelt werden.

1) Bey derselben, sage ich, muß vor allen dingen ein unterscheid gemacht werden: dann nicht
alle

alle abwesenheit der einwohner ausser landes, kan als eine auswanderung angesehen werden. Nicht nur haben wir solche nirgends verboten, als an solchen orten, wo die unterthanen durch die leibseigenschaft *) gebunden sind, so daß sie mit gewalt zu demselben zurückgeführt werden können, wo sie sich davon entfernen, welches ein barbarischer überbleibsel der alten tyrannen ist. Nicht nur, sage ich, ist da, wo eine ehrliche freiheit herrschet, kein verbiethendes gesetz hierüber vorhanden, sondern diese abwesenheit der einwohner ist in verschiedenen aussichten vortheilhaft: Jungen leuten, um die sitten und gebräuche andrer nationen zu erfahren; andern, um verschiedene talente auszuüben, und die Künste an orten, wo man mehrern vorschub dazu genießet, zur vollkommenheit zu bringen. Kommen gleich nicht alle, die in diesen absichten aus dem lande entweichen, wieder nach hause; so ist doch richtig, daß die wiederkommenden ungleich tüchtiger sind, dem vaterlande zu dienen. Diejenigen, so in fremde lande übergehn, eine handelschaft zu betreiben, oder neue bekanntschaften zu stiften, sind es in gleichem falle. Obwohl ein guter theil derer, die aus dem lande gehn, ihr glük zu suchen, sich mit wind nähren; so machen doch von zeit zu zeit einiche wirklich ihr glük, und oft ein beträchtliches. Dieses beyspiel loßt andre, die weniger talente besitzen, oder weniger glük haben, ihnen nachzufolgen, die aber oft sich auch auf eine nützliche weise niederlassen. Ein wohlgefessener mann nun kan seinen

D 5

lands.

*) Glebæ addictus.

landsleuten und angehörigen oft schutz und anweisung verschaffen, die verschiedene familien in den wohlstand setzen können. Ueberhaupt ist nichts natürlicher, als daß jeder anderswo sucht, was er bey hause nicht findet; sonderlich wo das vaterland nicht die mittel dargiebt, seinen wohlstand auf eine merckliche weise zu verbessern, oder seine familie emporzubringen; oder auch, wo man talente besitzt, die bey hause bey nahe müßten vergraben liegen.

Es ist also richtig, daß es dem vaterlande nicht allemal nachtheilig ist, wenn einiche seiner einwohner aus dem lande reisen; daß eine ehrliche freyheit solches erlaubt, und daß, eigentlich zu reden, nur dieses eine Volkswandlung ist, wenn man sein vaterland in der absicht verläßt, niemals wieder in dasselbe zurückzukehren. Und dieses ist selten der fall der Schweizer, die gewöhnlich für ihr vaterland eine vorzügliche neigung besitzen. Man nennt sogar auch dieses keine Volkswandlung, wenn einiche familien sich an einem andern orte niederlassen. Nur die grosse anzahl derselben macht die sache von bedenklichkeit: obgleich auch in diesem falle vermuthet werden kan, daß die, so ein von natur geliebtes vaterland verlassen, früh oder späte in dasselbe zurückkehren werden: die einen mit einem weibe, welches sie in den wohlstand gesetzt; die andern mit den fruchten ihrer anschlagigkeit, und ihrer arbeit.

Gesetzt aber, das übel werde erblich: ein ekel wider seinen gegenwärtigen glücksstand, oder eine durch das glückliche beyspiel eines landmanns entzündete

zündete ehrsucht, verursache eine beträchtliche Volkswanderung, und eine lücke in dem vaterlande; so bin ich versichert, daß die Gesetzgebung auch in diesem falle, das übel nicht durch gebotte zu behindern suchen soll: in betrachtung, daß dieses vielleicht das übel vergrößert. Der lebhafteste eindruck eines der natürlichen freiheit zuwiderlauffenden zwanges, dürfte von übler wirkung seyn. Er dürfte auch bey denen, die am wenigsten daran gedacht haben, das verlangen erwecken, ihr vaterland zu verlassen, dessen vorthelle der einbildung geringer scheinen, als die, so man anderswo hoffet. Nach meinen begriffen müßte also das mittel wider dieses übel gelinde seyn; weil dessen ursache in einer empfindung eines verhofften glükes besteht, welche nicht anders überwunden werden kan, als durch die empfindung eines wirklichen glükes. In dergleichen fällen muß man also dem reize dieser oft betriegerischen aussicht, einen andern mächtigeren reiz entgegen setzen, der fähig seye, dem geburtslande ein größeres gewicht zu geben.

Unter den verschiedenen arten der Volkswanderung befindet sich eine, die man mit leichter mühe wahrnehmen kan, weil ihre grundsätze von starker wirkung sind, und unter dem schatten eines erlaubten systems alltäglich ausgeübt werden. Dieser grundsatz ist die kriegerische neigung der nation; und das system, welches dieselbe begwältiget, die übung, truppen in den sold fremder staaten abzugeben, mit denen die schweizerischen Respubliken in bündnissen stehn.

Diese art Emigration, zu deren man das volk einladet;

einladet, ſobald man dazu die erlaubniß hat, beweist faſt eine größere Bevölkerung im vergangenem, und erſchöpft augenſcheinlich die gegenwärtige. Ohne allen zweifel war in den alten zeiten die Schweiz ungleich beſſer im ſtande, ſo viele einwohner gleichſam aufzuopfern, wie es ſich aus der Geſchichte und durch die armeen erweißt, die man ehemals in Italien ſandte. Heut zu tage aber iſt ſie von der fülle der einwohner weit entfernt. Sie iſt ungleich weniger volkreich, weil man ungleich weniger und ſpäter heyrathet, und die famillien nicht mehr ſo zahlreich ſind, wie ehemals, da ein hauſvater mit den kindern die arbeit theilte, und ſich in die armen der Vorſehung warf.

Allein eine andre urſache macht die erſchöpfung an einwohnern durch den kriegsdienſt noch empfindlicher; nemlich dieſer: weil ehemals der krieg die herrſchende neigung der nation ausmachte. Diejenigen, die wieder in das land zurückkamen, und die, ſo darinn verblieben, kannten nebst dem kriege keine andre beſchäftigungen, als den landbau und die viehzucht. Sie ergaben ſich ſogar dieſen mit ſo vieler neigung, daß bey ihnen die neigung zum vaterlande, und das vergnügen in dem ſchooſe ihrer hauſhaltungen zu leben, alle andern überwog. Heut zu tage aber ſind die ausſichten erweitert, und man hat ungleich mehrere gegenſtände vor ſich. Die Künſte beſchäftigen mehrere einwohner, und die Handelschaft hat ſich beträchtlich vermehrt. Die Schweizer haben den widerwillen überwunden, weit von ihren herden entfernt zu leben. Sie zerſtreuen ſich in verſchiedene länder von Europa, und ſogar

ſogar in alle Welttheile. Es iſt daher unumſtößlich erwieſen, daß, wenn der kriegsdienſt heut zu tage ſo viele leute erfordert, als vordem, dieſe nothwendig dem Akerbaue entwendet werden müſſen. Und in der that, es geſchehen wenige werbungen, da nicht einem alermanu oder rebmanne ein ſtarker ſohn entriſſen werde, deſſen entfernung die Feldarbeit ſchmachten, oder gar ſtille ſtehen macht; und der ſold dieſer jungen ſoldaten, kan einen ſolchen verlurſt nicht erſetzen. Der kern der jungen mannschaft wird angeworben, und ein theil davon kömmt nicht wieder zurück. Füge man dieſem den unzähligen mißbrauch, und den unerſetzlichen verlurſt bey, welchen die unerlaubten kriegsdienſte verurſachen, durch die man, vermittelt der verſuchung eines ſtarken handgelds, heimlich und für immer viele tauſende dem lande entreiſſet. Man kan alſo nicht mehr an der wahrheit zweifeln, daß überhaupt verſchiedene theile der Schweiz auſſer ſtande ſind, fernerſ das blut ihrer einwohner zu verſchwenden, und ſoldaten, aus ihrem überfluſſe, in außere kriegsdienſte abzugeben.

Ich will bey dieſem anlaſſe eine betrachtung machen, die, ſo gemein ſie immer ſeyn mag, von denen, die der einfluß derſelben betrifft, nicht genug in betrachtung gezogen werden.

Die Schweiz hat durch die gütige Vorſehung, die ſie in ihrem gleichgewichte erhält, faſt niemah für ſich ſelbſt krieg geführt. Dennoch fällt bey nahe kein krieg vor, in deme nicht ſchweizeriſche truppen gebraucht werden, und daher dieſelbe
auß

aufs neue erschöpfen. Was ein alter Schriftsteller von den Galliern sagte: Nullum bellum sine milite Gallo, ist pünktlich von unsrer nation wahr. Ja es ist auch leider nichts ungemeines, daß schweizerische truppen einander entgegen gesetzt werden, und sich also in der nothwendigkeit befinden, auf einander loszugehn; wie solches bey Ramilies geschehen ist, und bey Fontenoy beynabe geschehn wäre.

Es ist also dadurch erwiesen, daß ungeacht des stillen friedens, dessen unsere glüklichen gegenden genießten, die Schweiz von dem kriegem, in ansehung der Bevölkerung, dennoch immerfort einen nachtheil empfindet; es seye denn, daß das glük des friedens allgemein seye, welches aber selten, und von keiner langen dauer ist. Und da die schweizerischen truppen jederzeit in ländern dienen, deren klima mit dem unsrigen verschieden ist, so kan es unmöglich anders seyn, als daß dieselben sowohl durch die krankheiten, als durch das ausreisen, einen nachtheiligen abgang empfinden müssen. Alles wohl erwogen, und wohl berechnet, wird sich vielleicht erfinden, daß der kriegsdienst, sogar der erlaubte, ohne diejenigen leute zu zählen, die durch andre kanäle sich fortbegeben, die schweizerische nation mehr menschen kost, als wenn sie für sich selbst von zeit zu zeit einen krieg auszustehen hätte.

Ich darf meine anmerkungen hierüber nicht ausdehnen. Ich habe aber diese quelle der Entvölkerung nicht vorbegehen können, die dem Alterthume mehr als keine andre abbruch thut; die also
auch

auch vorzüglich einer reifen überlegung bedarf, wie dieser abgang ersetzt werden könne.

Es steht bey der Gesetzgebung, die ursachen der Entvölkerung mit den mitteln zu vergleichen, die in ihrer gewalt stehn, solche wieder zu ersetzen. Ist es aber einmal erwiesen, daß die ursachen der Entvölkerung überwägen; so bleibt nichts übrig, als zu untersuchen: auf welche weise denen gegen den, die davon leiden, wieder könne geholfen werden. Diese kan sie nur in sich selbst, und in fremden landen finden. Die natürlichste würde aber ohne allen zweifel die nächste seyn, wenn sie hinreichend seyn kan. Ich myenne diese: die erhöhlungsmittel durch die verschiedenen wege, die ich angezeigt habe, in dem staate selbst zu suchen: es sene durch verbesserung der mängel, welche die Bevölkerung schwächen, oder durch eine unablässige bemühung die mißbräuche zu unterdrücken, und die alten sitten wieder herzustellen, die Ehen aufzumuntern, die lust zur Arbeit einzuflossen, nützliche unternehmungen zu begünstigen, und die erhöhlungsmittel, so viel möglich, zu vervielfältigen.

Wäre es möglich, daß eine nation sich von fremder vermischung hüten könnte; so würde sie, ohne allen zweifel, ihre sitten und ihren charakter leichter beybehalten. Eine in ihrer lebensart einfältige, sparsame, arbeitsame, in ihrem charakter getreue und standhafte nation läuft gefahr, abzuarten, und in die weichlichkeit zu verfallen, wo sie sich mit allen nationen vermischt. Die Griechen hätten für ihre freyheit besorget, wenn sie Perser zu mitbürgern angenommen hätten. Die
meisten

meisten schweizerischen städte, die souverainen insbesondere, würden auch fürsten nicht leicht zu sich aufnehmen. Man würde auch überhaupt eine abneigung gegen fremde weiber haben, die unvermerkt die sitten durch ihre lebensart, und noch mehr durch eine verschiedene erziehung ihrer kinder, verändern. Simmler sagt von den Kantonen, die keine städte haben, als Uri, Schweiz, Unterwalden: niemand werde in den Rath des Volks aufgenommen, der nicht ein Landsmann sey; sie vermeiden aber nach ihren alten gebräuchen, neue den alten bezugeseßen, und zwar um ihre Respublik vor veränderungen zu verwahren, die ihre verfassungen untergraben könnten; dennoch sind sie reich an einwohnern. Veteribus Colonis novos misceri nolunt, sagt er. Er nennt sie Colonen, weil die freyen bürger daselbst alte anwohner sind, deren vorfahren, so wie sie, ihr land baueten, gleichwie in den colonien, die zum anbaue des landes aufgenommene neue landleute, Colonen geheissen werden.

Es ist sich nicht zu verwundern, daß Respublikan, die ihre freyheit mit ihrem blute, und mit so grossem muthe erkauft haben, befürchten, die patriotischen gesinnungen, der geist der einigkeit, und die liebe zur freyheit, möchten in ihrem schoosse geschwächt werden, daß sie besorgten, durch neue bürger und ankömmlinge möchten ihre sitten, gesetze und gebräuche, ihre aussichten und staatsklugheit verändert werden. Diese furcht scheint absonderlich in kleinen staaten gegründet, deren verfassung vollkommen demokratisch ist.

Wollen aber die Staaten, und grosse länder überhaupt

überhaupt das patriotische genie in seiner reinigkeit erhalten; so muß man zum voraus setzen, daß die befürchtenden veränderungen nicht durch eine menge andrer wege einschleichen können, als durch den kriegsdienst, durch reisen, durch die handelschaft, durch den aufenthalt der fremden, und die verbindungen mit denselben durch heyrathen. Man müßte noch weiters zum voraus setzen, daß eine nation durch die veränderung der sitten nicht so viel zu gewinnen als zu verlieren habe: wenn dieselbe ihre erstern sitten nur zum theil veränderte, ihren muth durch höflichkeit mäßigte, die neigung zum akerbau mit der neigung zu den künsten verbande, und die anschlagigkeit und artigkeit mit der flugheit und aufrichtigkeit vergesellschafteten würde.

Gesezt aber, durch eine solche vermischung wäre ungleich mehr zu verlieren, als zu gewinnen; so müßte man andre maaßregeln nehmen, kraft welchen dieses volf sich selbst wieder hervorbringen, und die anzahl menschen aus sich selbst ersetzen, und erhalten könnte, so es nöthig hat, ohne sich mit fremden zu behelfen: oder wenigstens, daß der zusaz von fremdlingen, den es bedörfte, sich durch eine so unvermerkte progression selbst fände, daß ohne veränderung der masse des volkes, die neuen ankömmlinge die natur und den charakter der ältern annehmen müßten.

Man muß gestehn, daß die betrachtungen, die grundsätze, und das verfahren hieben, verschieden seyn müßten, je nachdem das land, von dem die rede ist, reich oder arm, der grund desselben fruchtbar oder unfruchtbar, und zur handelschaft
IV. Stük 1765. E gelegen

gelegen ist. Sie müßten auch noch verschieden seyn, je nachdem von dem bürgerrechte einer stadt, besonders einer souverainen, oder nur von dem durch die naturalisation versicherten einwohnungsrecht eines landes die rede wäre. Ueberhaupt sind wenige länder, da sich keine fremde befinden; oder wo fremden, besonders von der gleichen religion, deren gute sitten bekannt, und die mit einigen talenten begabt sind, nicht zugelassen seyn, dieselben auszuüben. Allein allerorten, wo die Entvölkerung empfindlich ist; sonderlich da, wo die üppigkeit die alten sitten verderbt, den ehrgeiz angeflammt, und den kleinen gewinn verächtlich gemacht hat; allerorten, wo ungleich mehr vortgeht, als hineinkommt, und wo die todtenlisten stärker sind, als die geburtslisten. Mit einem worte, allerorten, wo die natürlichen einwohner des landes, den abgang, er geschehe durch den tod, oder durch die kriegsdienste, oder durch die volkwanderung, nicht ersetzen; da muß man nothwendig diesen abgang, der immer stärker wird, ertragen, oder die vergeltung derer die verschwinden, in den neuankommenden suchen. In ländern, wo der friede, eine gelinde regierung, die befreyung von anlagen, die gastfrenheit, die freyheit in ausübung der künste herrscht, ist der zugang den fremden, die reich oder anschlägig sind, immer sehr leicht. Je weniger vorbehalte denselben gemacht werden, eine desto grössere wahl hat man vor sich; und desto leichter gelangt man zu dem zwecke der Bevölkerung, die in allen absichten so nützlich, insbesondere aber so nothwendig ist, den Akerbau aufzumuntern, den abtrag desselben/

desselben, und mit diesem den reichthum des landes zu vermehren, von dem er die quelle ist.

Dritter Theil.

Von den Künsten, in absicht auf den Akerbau.

Ist die Bevölkerung in absicht auf den Akerbau von wichtigkeit, und sind die Künste fähig, die Bevölkerung zu befördern; so kan der Akerbau nicht wenigen vorthail erringen, wenn man die Künste begünstiget. Nun ist richtig, daß ein land ohne die Künste nicht bevölkert, noch sogar wohl angebaut seyn kan, weil dieselben die absetzung versichern und vermehren. Sie bringen diese wirkung auf zwei verschiedene weisen hervor: durch die anzahl der arbeiter, die sie beschäftigen, und durch die anzahl der liebhaber und der handelsleute, die sie in das land ziehen.

Die Künste beschäftigen sich mit einer menge verschiedener gegenstände, die den geist schärfen, und alle talente auffordern. Diese verschiedenheit von gegenständen ziehen überhaupt den menschen aus der trägheit, unempfindlichkeit, unwissenheit, und dem elende. Die gleichförmigkeit erweckt überdruß, die unzufriedenheit und der müßiggang zeugen auch die größten laster.

Die mechanischen Künste beschäftigen eine klasse von menschen, die einen mittelstand zwischen dem

Ufermann und dem Handelsmann ausmachen. Diese Klasse ist zahlreich, und hat Beschäftigung nöthig, wo sie sich ernähren will. Die gunstbezeugung, mit deren man die Künste von dieser art belegt, vermehrt diese Klasse, und begünstiget eben dadurch dem Ufermann die absezung.

Ein Volk kan nicht anders glücklich seyn, als in so weit seine Beschäftigungen dahin zwecken, seine verschiedenen Bedürfnisse zu erfüllen, und mit Nutzen die verschiedenen talente zu beschäftigen. Der mensch hat Bedürfnisse des nothwendigen, des nützlichen, und des angenehmen. Findet er sie nicht in seinem vaterlande; so sucht er sie in einem andern. Eben so geschieht es auch, daß, wo der handwerker nicht den überfluß und den guten preis des nothwendigen vor sich hat; so bedenkt er sich nicht, sich in ein anderes land zu versezen, welches ihm diese vorthteile darbietet. Und so ist eine übereinstimmung zwischen den Bedürfnissen, und denen zu der erfüllung derselben bestimmten mitteln.

Man nennt den Uferbau die erste von allen Künsten, und mit grund; weil er für die ersten Bedürfnisse sorget. Man empfehle also die ausübung desselben allen völkern, als den grundsaz ihres wohlstandes, die stütze ihrer freyheit, die mutter der anschlägigkeit, und die quelle der allgemeinen wohlfarth und alles reichthums; weil sie die Künste und die Handelschaft, die sie hervorbringt, unterstützt. Man verabsäume nichts, die verschiedenen zweige davon zu beschützen, und zur vollkommenheit zu bringen. Man opfere aber derselben nicht,

nicht, so zu sagen, alle übrigen Künste auf, die ihren blühenden Zustand von dieser erhalten sollen. Man widme derselben nicht alle talente, und verdamme nicht alle Aufmerksamkeit für die übrigen, als einen mißbrauch. Hat der mensch nahrung nöthig, so bedarf er auch nicht weniger Kleider, wohnung, bedienung, hülfe und beystand, nach seinem alter, stand und ansehen. Ein jeder dieser wesentlichen gegenstände theilt sich in unzählige andre zweige, die zur nothwendigkeit worden sind, je nachdem die menschen sich von der barbaren entfernt haben. Die üppigkeit, die so viele sittenlehrer selbst zu der zeit verdammen, da sie dieselbe kosten; diese üppigkeit, indem sie den feinen geschmack des vergnügens, und die bedürfnisse der einbildung vermehrt, bringt doch etwas gutes hervor, dessen die strengste mäßigkeit nicht fähig ist. Sie weket den gefährlichen müßiggang auf, und sogar die hauffen goldes, die der geiz zusammen gescharret hat. Es ist also nöthig, daß die Künste ausgeübt werden; und nothwendig müssen talente zu allen künsten gefunden werden. Diese talente halten sich nicht jederzeit bey einer klasse von menschen auf. Nachdem man entdeckt hat, wozu jeder am tüchtigsten ist; so widme man ihn dazu: denn dazu hat ihn die natur, und die Vorsehung selbst, bestimmt. Man würde sehr willkührlich thun, und wenige einsicht beweisen, wo man eine klasse von menschen zu einer kunst allein zu bestimmen suchte; da doch die talente unter alle klassen der menschlichkeit ausgetheilt sind.

Wäre eine allzugroße menge von menschen zum

Landbaue bestimmt; so würde es dem getreide an zehrenden fehlen. Ein grosser theil desselben würde zu grunde gehn, oder von seinem natürlichen preise sehr weit herunterfallen. Die akerleute würden überdrüssig werden, und der Akerbau selbst ekelhaft und verlassen bleiben. Die Bevölkerung, die ihm so nothwendig ist, erfordert die künste zu gehülfsen, die durch ihre verschiedenheit die menschliche gesellschaft aufmuntern, beleben, zieren und unterstützen. Diese verschiedenen absichten müssen also in einem gesichtspunkte zusammengeknüpft werden: sie müssen unter ihnen gleichsam ein gleichgewicht ausmachen, die jede derselben, wenigstens in ein billiges verhältnis gegen die übrigen setze. Vermittelt derselben müssen die hülfsmittel den bedürfnisse gleich kommen; es muß keine lücke bleiben, die schwächern theile müssen gestärkt, und überall die kräfte, und so zu sagen, die fettigkeit des staatskörpers gewirkt werden: Eben so, wie das gleichgewicht zwischen den festen und flüssigen theilen die stärke und gesundheit eines natürlichen körpers bestimmt.

Diese schöne aussicht zu erfüllen, wird bennache nichts anders erfordert, als die natur wirken zu lassen, die durch eine unermessliche verschiedenheit der talente und des geschmackes vorsehung gethan hat, daß nichts verabsäumt werde. Der weise, indem er dieselbe wirken läßt, kan ihr dennoch durch eine kluge gesetzgebung die hand bieten.

Der erste grundsatz einer guten gesetzgebung wird also unwidersprechlich dieser seyn, die Künste dem Akerbau nachzusetzen. Dieses war auch des **Sully** beliebtester

beliebtester grundsatz; indem er jenen nur die zweite stelle einräumte. Der sonst so geschifte Minister Colbert hingegen begieng hierinn einen sehr grossen fehler, da er in der ökonomischen ordnung seiner verwaltung den Akerbau den Künsten nachsetzte. Er beschützte diese letztern ungemein, da doch dieselben nichts anders, als das mittel sind, den rohen stoff zu verarbeiten. Um dem Akerbau aber gab er sich wenige mühe, da doch derselbe den ersten stoff, und dem staate die nahrung schaft. Indessen aber ist der vornehmste nutzen aller kunstarbeiten der preis, den dieselben dem abtrag der erde verschaffen.

Ein andrer fehler, der aus dem erstern folgte, war das verbott der Ausfuhr des Getreides; damit der arbeiter solches desto wohlfeiler kauffen könne. Er fügte den landleuten dadurch einen augenscheinlichen nachtheil zu: und dieser verursachte in dem ganzen königreiche einen schaden und erschwächung, von deren sich dasselbe bis anjeto nicht erholet hat. Dieser erste punkt betrifft sowohl die Künste als die Manufacturen.

Die Künste haben unzweifelhaft ihre eigene stufen der nutzbarkeit und des verdienstes, welche also auch den grad der gunst und des schuzes bestimmen sollen. Die allernöthigsten künste, diejenigen, die dem ersten bedürfnisse zu hülfe kommen, und also auch diejenigen die näher in den Akerbau einfließen, und die, so die gröste zehrung nach sich ziehen, sollen also allen andern vorgezogen werden. In einer neu angelegten colonie, und allen orten, wo man die nothwendigkeit einer wahl vor sich

sich hat; soll der ackermann dem handelsmann vorgehn. Der, so die pflüge schaffet, soll höher geschätzt werden, als der, so kutschen verfertiget. Der eisenarbeiter soll vor dem goldarbeiter den vorzug haben. Die so kleider zum allgemeinen bedürfnisse verfertigen, sollten werther geachtet werden, als die stiker und puzkrämer. Die gemeinen weber würden vor denen den vorzug erringen, die bänder und spizen liefern: gleichwie die handwerker, die dächer und mauern ansarbeiten, höher geschätzt würden, als die, sosäulen und bilder schnitzen.

In einem neu errichteten staate, der seine erste gesetzgebung empfängt, würde der stifter mit grund das betragen des Mentors nachahmen, der zur policeeinrichtung von Salente, dem Idomenäus rathete, die Künste zu verbannen, welche die pracht nähren. Alle Künstler, sagt er, die diesen verderblichen Künsten nachhängen, werden sich mit den nöthigen Künsten, die in geringer anzahl sind, oder mit der Sandlung, oder mit dem Akerbau *) vereinigen. Ich gestehe aber, daß wo die Bevölkerung allzuschwach wäre, in ansehung des vorzugs zwischen denen Künsten, die man nicht entbehren kan, und den Künsten von einer mindern nothwendigkeit, bald gewählt seyn müßte: um soviel mehr, weil den Künsten von erster nothwendigkeit der vorzug selbst vor denen gebühret, die zugleich, da sie geld herbeibringen, wie die Spanier von Peru und Mexico, das vaterland von ackerleuten entvölkern.

In

*) Telemach Th. III.

In einer monarchie, und in allen vorlängst angelegten staaten, wo das volk zahlreich genug ist, daß es zu allem hinreichen kan, würde es sich ganz anders verhalten. Auch der allerstrengste Mentor würde es nicht übel nehmen, daß ein theil des volkes allen Künsten ohne unterscheid obläge; sogar denenjenigen, die zur nahrung der üppigkeit, sonderlich der unbedächtlichen üppigkeit eines benachbarten volkes dienen: weilen nichts desto weniger die gleichen arbeiten von andern händen verfertiget würden, und der gewinn davon andern zuflösse. In diesem falle müßte übrigens in reife betrachtung gezogen werden; ob die freyen künste, die ohne widerspruch die zierde eines staates ausmachen, und andre mechanische künste, die zur üppigkeit und weichlichkeit gehören, nicht zugleich mächtige werzeuge des reichthums seyen, indem sie einen theil des überflusses andrer völker an uns bringen.

Soviel ist wahr, daß die glänzenden zeitpunkte der Künste sowohl zu Rom als zu Athen, die am meisten von der pracht dieser staaten zeugen, fast mit ihrem verderbnisse unzertrennlich eingetroffen haben, und daher vorbotten ihres verfalls gewesen sind. Zudem sind diese für die künste und die üppigkeit beglückte jahrhunderte dem Akerbaue bey weitem nicht so vortheilhaft gewesen, als das goldene alter der einfalt und unschuld, und nicht so beglückt, als die zeiten der standhastern und strengern sitten der Respublik. Der allgemeine eifer, den Akerbau aufzumuntern, ist also in unsern zeiten eine wahre luftgeschichte; sonderlich wenn man

diese gründliche und ernsthafte Kunst einen beträchtlichen Fortgang gewinnen sieht; in einem Jahrhundert, in welchem wechselweise, und fast zu gleicher Zeit der Krieg und die üppigkeit, eitelkeit, Wissenschaften und ergötzlichkeiten herrschen. Die Künste sind zwar untereinander durch ein geheimes freundschaftliches Band verknüpft; und wo die Gesetzgebung die angenehmen Künste begünstigt, so kan es geschehn, weil er sie als Kanäle ansieht, welche den Reichthum an sich ziehn, und demselben den Umlauf geben; oder aber als einen mittelbaren Vertrieb der Früchte des Landbaues. Eine Aussicht, die ohne Widerspruch näher und vortheilhafter ist, als die Ausfuhr dieser Früchte, selbst in Ländern, die von dem Meere entfernt sind.

Jede Kunst hat ihre Lehrzeit, und soll sie haben. Es ist also verwunderlich, daß der Ackerbau, die nothwendigste von allen Künsten, die einzige ist, die keine Vorschrift vor sich hat. Alle Arbeiten desselben beruhen dennoch auf Grundsätzen, ohne deren Kenntniss jene nicht glücklich fortgehen können. Warum sollten hier nicht auch theoretische auf die Ausübung gegründete Schulen errichtet werden *)? Der Gebrauch aber bringt mit sich, daß alles nur durch die Übung erlehrt werde,
und

*) Dieses waren die Gedanken verschiedener berühmten Engländer, als Evelyn, Brandley, Miller, Tull &c. die für sehr vortheilhaft hielten, von Ackerleuten und Philosophen vermischte Schulen zu errichten, die einen Briefwechsel aus verschiedenen Gegenden des Königreichs unter sich haben, und auf verschiede

und daß jeder ſeine arbeit ſo mache, wie es ſeine vorväter gemacht haben. Eine gewohnheit, die ſo ſtark wurzel gefaßt hat, daß ſie auf gewiſſe weiſe auch die ſchlimmſten gebräuche und irrthümer heiligt. Ich erwähne dieſes übelſ nur, um anlaß zu geben, über die mittel dawider, nachzudenken.

Die Künſte haben überhaupt einen groſſen vortheil vor ſich. Die geſtalt, die ſie dem erſten ſtoffe geben, erhöht nicht nur merklich ſeinen preis, ſondern übertrifft auch oft den werth deſſelben ſelbſt. Alſo daß der haushalter keinen üblern gebrauch davon machen kan, als ihne roh zu verkauffen. Indem er denſelben in dieſem zuſtande aus dem lande gehen läßt, macht er ſein vaterland des vortheils derjenigen arbeit verluſtig, die ſeine einwohner nährt, den verbrauch der lebensmittel befördert, und unter der geſtalt einer verarbeiteten waare, es ſey durch den verkauf im lande, oder auſſer landes, zu einer quelle des wohlſtandes werden muß.

Geſteht man ein, die Bevölkerung ſeye dem Alterbaue nothwendig, und die gewogenheit, die man gegen die künſte erweßt, trage dazu bey; ſo ſchadet alles dasjenige, was ohne noth dieſelben drückt und einſchränkt, dieſem endzwecke. Alle auf-

lagen

verſchiedenem erdriche verſuche anſtellten; da denn alle jahre mitglieder in die verſchiedenen landsgegenden mußte abgeſendet werden, die Beobachtungen zu ſammeln, und denenjenigen preiſe auszutheilen, die eine nützliche entdeckung gemacht hätten.

lagen auf die anshlágigkeit, sogar diejenigen, die nur mittelbar aus folgen entspringen. Alle ausschliessende privilegien, die die freyheit oder den gewinn andrer arbeiter in gleicher kunst, dem zwange unterwerfen; die lehrzeit von sieben jahren, die den haushaltungen zur beschwerde gereichen, und nur für den gewinn der lehrmeister eingeführt worden; die übermässigen gefälle, die man den meisterschaften erlegen muß, die unter dem vorwande, die kunst zur vollkommenheit zu bringen, die zahl der arbeiter einschränken oder vermindern, ihre begangenschaften mit unnützen kósten beschweren, und sich des preises bemeistern, der die káuffer abhált, da doch eine kleine anzahl von gesetzen genugsam wäre, die treue und das zutrauen zu befestigen, die menge der festtáge, die auch in den lándern, die am wenigsten abergláubig sind, wie in Frankreich, allen arbeitern eines staates den 12ten theil ihrer zeit rauben; alle beschwerden und einschränkungen dieser art, gehen auf die vermindernng der arbeiter, der verkáuffer und der káuffer. Die gemáchlichkeit des lebens, die bequemlichkeit bey der arbeit, die aufmunterung und der wetteifer, vermindern sich bey solchen umständen, und eben dadurch auch der inwendige verbrauch der lebensmittel, der für den Alerbau so aufmunternd, und dieser kunst so nothwendig ist.

Ein in den Künsten wichtiger punkt, der in unsern gegenstand einläuft, ist diejenige anshlágigkeit, welche die arbeit befördert, indem sie die handarbeit vermindert oder ersparet. Man zankt sich aber über diesen punkt, und setzt diese zween grundsätze

grundsätze einander entgegen. Verschaffe einer Kunst eine menge arbeiter; so vermehrst du zu ihren gunsten die hülfsmittel: unterdrücke die helfte davon; so giebst du dem Akerbaue so viele arbeiter wieder.

Diejenigen, die diese zwei ideen mit aufmerksamkeit untersucht haben, geben der letztern beifall, und zwar aus einer menge guter gründe. Dieses, (sagt Hr. Melon, in einer kleinen schätzbaren schrift) ist ein mittel, die anzahl der einwohner zu verdoppeln, wenn man mit einem verrichten kan, was vorhin zweien erforderete. Es ist richtig, je weniger hände man zu einer arbeit bedarf, desto mehrere behält man zu andern arbeiten übrig, desto leichter kan man auch dieselben nähren, desto mehrere lebensmittel und geld bleiben zu anderwärtigem gebrauch, und desto bessern preis kan man der arbeit geben: Quod fieri potest per pauca, frustra fit per plura. Indem man diesen satz befolgt, ahmet man die wege Gottes und der natur nach. Niemand beklagt sich über die getreid- und seidenmühlen; warum sollte man sich über andre maschinen beschweren, die die arbeit beschleunigen, und andre eben so nützliche handgriffe ins kurze fassen könnten? Die einwürfe wider dergleichen erfindungen sind eben so ungereimt als die klagen der schiffeute zu London, wider die Westminsterbrücke, oder der fuhrleute wider die wiederherstellung der gepflasterten strassen. Wäre es nachtheilig, maschinen zu erfinden, um die arbeit zu verkürzen; so müßte man sich ohne zweifel ungemein verdient machen, solche auszuendenken,

zudenken , die die anzahl der arbeiter vermehrten. Die Engländer haben diesen streitpunkt bald entſcheiden , indem ſie den erfindern von maſchinen von der erſtern art, treffliche belohnungen zuerkannten. So erhielt der Ritter Thomas Comte von dem Parlament ein geſchenk von 14000. lb. ſterlin oder 250000. franken für die Seidenmühle , die er zu Derby errichten läßt, deren einrichtung zwar ungemein ſchwer iſt, und wovon er den plan mit eben ſoviel geſchicklichkeit als gefahr zu Turin bekommen hatte. Man kan ſich vorſtellen, wie viele hände eine maſchine erſpart, die 26566. räder und 67746. triebwerke hat, und die in 24. ſtunden 247726080. ſtäbe verfertiget. Schätzt man in einem lande, da es an einwohnern und arbeitern von allerorten wimmelt, die verkürzungsmittel der arbeit ſo hoch, von welchem werthe ſollen ſie denn in ländern ſeyn, die nur mittelmäßig bevölkert ſind, und denen es ſoviel daran gelegen ſeyn ſoll, hände zum Altbau zu ſparen?

Wir haben übrigens in dieſem abſchnitte wenig von den freyen Künſten zu reden, die, ungeacht des äußern glanzes und der annehmlichkeiten ſo ſie uns verſchaffen, den genie keine fernere ehre und der menſchlichkeit keinen fernern vorthail bringen. Welch eine ſchande! daß die mechanischen Künſte ſo oft und ſo unbedacht in verachtung geſetzt worden. Sollten ſie wenigſtens nicht eben ſo edel ſeyn, da ſie doch die nüzlichern ſind?

Vierter Theil.

Von den Manufakturen in Absicht auf den Akerbau.

Ein guter theil der grundsätze von den Künsten, beziehn sich auch zugleich auf die Manufakturen. Diese sind Künste im grossen, sie vereinigen die zur aufnahm der Künste angewandten mittel, und bringen dieselben näher zusammen. Sie erfordern gemeinlich ungleich mehrere hände, als geräthe und maschinen; und daher befördern sie auch die Bevölkerung ungleich mehr. Sie sind beständiger, und verändern nicht so oft ihren siz, als die Künste: Sie sind also vortheilhafter in ländern, wo sie als schätzbar angesehen werden.

Der allgemeine endzweck der Manufakturen ist, dem stoffe seine gestalt, und einen ungleich grössern preis, oder einen neuen werth zu geben, der ohne die anschlägigkeit demselben fremd gewesen wäre; einen werth, der zur quelle und zur nahrung einer reichen handlung wird. Wohleingerichtete und wohlbestellte Manufakturen machen oft vermittelst der reichthümer, die sie herbenlocken den glanz eines staates, das glück ihrer unternehmer, und den wohlstand des volkes aus.

In ansehung des Akerbaues bringen sie verschiedene wirkungen hervor, die offenbar vortheilhaft sind. 1) Vermehren sie den preis des abtrags vom erdrich

erdrich. 2) Verschaffen sie einen geschwinden und leichten verbrauch der überflüssigen lebensmittel. 3) Muntern sie den Landbau durch eine glückliche absetzung der landeswaaren auf. Indem also der sämtliche abtrag des erdrichs vermehret wird, kommt der ackermann in den stand, solchen um billigen kauf zu geben, indem die beschwerlichen unkosten der ausfuhr erspart werden.

Der vortheil des staates in diesem falle, besteht weniger in demjenigen, so die Manufakturen seiner schatzkammer eintragen, als in den mitteln, die sie an die hand geben, das erdrich in den rechten werth zu bringen, und einer menge menschen ein gemächliches leben zu verschaffen, welches nothwendiger weise seiner Bevölkerung vortheilhaft seyn muß.

Durch den einfluß der Manufakturen vermehrt sich nicht nur der werth des wirklich angebauten erdrichs; sondern auch die, so am schlechtesten gebaut sind, werden den vortheil davon empfinden. Die anschlagigkeit ersetzt zuweilen den abgehenden ertrag des erdrichs; allein der ertrag des erdrichs muß doch jederzeit die anschlagigen einwohner nähren. Je zahlreicher also diese sind, desto wohlfeiler sollen auch die Manufakturen und die Handlung sich erhalten können. Und im gegensatz: je blühender die Manufakturen sind, desto mehr wird man sich auch bemühen, das hinderniß eines unfruchtbaren erdrichs zu überwinden; oder destomehr wird man es sich angelegen seyn lassen, dasselbe durch anschlagigkeit zu ersetzen.

Die

Die Manufakturen kennen keine schranken, als die so die zehrung ihnen vorschreibt. Die nation, welche die arbeitenden hände im wohlfeilsten preise liefern kan, wird also ihre Handlung am weitesten ausdähnen.

Der preis der zum lebensbehelfe nöthigsten sachen, wird jederzeit der maaßstab des preises der arbeitenden hände seyn. Folglich kan man ohne sorgen den guten preis vermehren, indem man das getreide vermehrt; in so fern die durch die künste verursachte zehrung demselben zu hülfe kömt.

Der geist und die hauptabsicht der Handlungs-gesetze soll also dahin gerichtet seyn, zu verschaffen, daß eine grosse menge menschen durch die arbeit ihre nahrung finde; indem sie denselben den überfluß und den guten preis der lebensbedürfnisse verschafft.

Der erste gegenstand der Manufakturen soll dahin zwecken, daß der rohe stoff des landes, als leinen, hanf, wolle, leder &c. verarbeitet werden; deren verarbeitung den innern reichthum des landes ausmachen. Und der höchste grad der vollkommenheit in der politischen ökonomie ist dieser: die sache so zu veranstalten, daß die materie, und die umarbeitung derselben sich an dem gleichen Orte befinden, und daß der überrest der lebensbedürfnisse dadurch seine zehrung finde.

Unter denen Manufakturen, die sich mit dem rohen stoffe des landes beschäftigen, ist es dem staate höchstens daran gelegen, vorzüglich diejenigen zu begünstigen, die sich am meisten auf die

verbesserung des erdrichs beziehen. In kleinen staaten hat man insbesonders bemerkt, daß die Wollenmanufakturen vor allen den vorzug verdienen, weil sie mit dem unterhalt der heerden in verbindung stehn, die dem lande zur fruchtbarkeit dienen. Sie erleichtern die zehrung, und die groben Manufakturen sind hierinn nützlicher. Dieses bewog den grossen Sully sich den Seidenmanufakturen zu widersetzen. Damals tadelte man seine grundsätze, nachher zweifelte man, ob er nicht recht gethan habe: und heut zu tage loben ihn alle klugen staatsmänner. Diejenigen die wissen, daß, wenn man betrachtet, daß der pracht der seide die wolle in verachtung bringt; daß die geringschätzung der wolle den heerden nachtheilig ist, und daß die vermindering der heerde eine quelle der fruchtbarkeit stopft; so ist hierüber bald der entscheid gegeben: sonderlich wenn sie wissen, daß Frankreich heut zu tage nicht mehr den sechsten theil von demjenigen abträgt, was es damals abgetragen, und daß dasselbe gegen einen gewinn von ein paar millionen, den es durch seidene stoffen gewann, viele tausend auf dem abtrage des landes verlohren hat. Diejenigen, die ausgerechnet haben, daß zwei millionen allerleute, viele tausend millionen an produkten verschaffen können; anstatt daß drey millionen handwerker dem staate mehr nicht als sieben hundert millionen an waaren durch die handarbeit verschaffen können, werden nicht so eilfertig seyn, diesen grossen mann zu tadeln.

Die innwendige zehrung durch die Manufakturen,

ren hat der englischen nation, in abſicht auf den Altbau, ſo wichtig geſchienen, daß dieſes der be-
weggrund des parlamentschlusses von 1666. war,
der verordnete: daß keiner anderſt als in wolle-
ner kleidung begraben werden ſollte. Es iſt leicht
zu erachten, daß dergleichen vorſicht nur in ſol-
chen ländern anſchlägt, die von einer art ſtoffes,
und der fabrikation deſſelben, einen ſolchen über-
fluß beſitzen, daß ſie befürchten müſſen, dieſelbe zu
hemmen, und eine ſtokung zu verurſachen, wenn
ſie den abgang, und die ausfuhr deſſelben, nicht
auf verſchiedene weiſe beſchleunigten.

Ein zweyter gegenſtand der Manufacturen iſt
die verarbeitung des fremden ſtoffes, es ſey zum
gebrauch des landes ſelbſt, oder zur ausfuhr in
die fremde. Und zu dieſem ende thut die Geſez-
gebung dem ſtaate einen wichtigen dienſt, wenn
ſie die einfuhr, und die verarbeitung einer materie
begünſtigt, von deren man ſonſt den arbeitslohn
an fremde bezahlen müßte. Indem die Geſezge-
bung die einfuhr des fremden rohen ſtoffes be-
günſtigt, muß ſie dieſe gunſt mit der achtung ver-
binden, die ſie dem rohen ſtoffe des landes ſchul-
dig iſt; ſo daß ſie den anbau der letztern nicht in
verachtung bringe, noch die zehrung oder abſez-
zung deſſelben verhindern. Sie wird zu dieſem
ende unterſuchen: ob, indem ſie die Baumwolle,
und das ſpinnen und weben deſſelben begünſtigt,
dieſe gewogenheit nicht die Schafwolle und die
Heerden vernachläſſigen mache. Sie wird erwä-
gen: ob, indem ſie die Bienenzucht, wegen dem
Wachſe, begünſtigt, das Unſchlitt nicht dadurch

in verachtung falle, und die Viehzucht davon schaden leide. Eben so wie die Seide, wo sie allzugemein würde, den Hanf und Flachs in verachtung bringen könnte.

Der Ackerbau und die Unschlägigkeit sind gleichsam die quintessenz der Handlung. Ihre Verbindung ist so enge, daß die Früchte der Erden ohne die Künste einen allzugeringsen Preis haben würden. Würde der Ackerbau verabsäumt, so wären hingegen auch die Quellen der Künste und der Handlung gestopft.

Den Stoff des Landes verarbeitet auszuführen, und den Fremden nur zu Verarbeitung und weiterer Absetzung außer Landes einzuführen, würde ohne allen Zweifel die beste Veranstaltung seyn.

Die Staatsklugen sind in Ansehung der privilegierten Manufakturen nicht einer Meinung. Die einen glauben, diese Gunst diene zur Belohnung der Talente, und zur Aufmunterung. Allein es ist etwas Seltenes, daß man nicht, indem man die einen vorzüglich begünstigt, zugleich verschiedene andre zu Grund richte, welche ohne dieses in das Aufnehmen gerathen, und eben sowohl fähig gewesen wären, das Land zu bereichern. Die ausschließenden Gesellschaften begünstigen nur besondere Personen, und schaden den übrigen allen. Die Privilegien begünstigen nur die Trägheit, und oft den Geiz, zum Nachtheil der Vollkommenheit. Sie hemmen den Umlauf der Arbeit, die der einige Grund-atz des Umlaufs des Geldes ist. Der Staat ist eine Gesellschaft, in deren Niemand berechtigt seyn soll, allein die Vortheile zu genießen, die sie verschafft.

In denen städten, wo die Manufakturen in Gesellschaften eingeschlossen sind, wird oft am wenigsten fabriciert, und finden sich da mehrere arme, als in den städten, wo dieselben frey sind. Auch steht es in denselben um die Bevölkerung schlechter. Man hat angemerkt, daß die City von London, wo sich 92. privilegierte gesellschaften befinden, ungleich weniger bevölkert ist, als Soutwarck, Westminster, und andre vorstädte, in denen die bürger ein freyes feld vor sich haben.

Die Verordnungen werden in den ausschließenden Manufakturgesellschaften nicht besser befolget; nebst dem, daß es leicht und sehr billig ist, freye Manufakturen solchen Verordnungen, in absicht auf die verarbeitung, zu unterwerfen, die zum vortheile der fabrikanten und der handelsleute erforderlich sind. Derjenige, der zugleich am besten, und um den wohlfeilsten preis arbeitet, kan der absetzung jederzeit versichert seyn. Die besitzer der geheimnisse betreffend, deren sich viele rühmen, damit sie dadurch privilegien erschleichen können; so bestehn solche oft einzig in der einbildung: Zu dem, so hat der besitzer eines solchen keine privilegien nöthig, um es alleine auszuüben; und er soll niemand hindern, solches zu suchen, weil man bey dem suchen oft auf ein anders ungleich kostbares gerathen kan. Ein guter stoff, eine geschwinde verarbeitung, die vollkommenheit der waare, sind die besten von allen geheimnissen. Diese eigenschaften versichern allezeit den wohlstand einer Manufaktur, und erwerben derselben den vorzug.

Geschickte staatskluge sehen alle gesellschaften der
§ 3 hand

Handwerker und fabrikanten für ausschliessende privilegien wider die anschlägigkeit an.

Verschiedene glauben, die anzahl der handwerker und fabrikanten seyen einander schädlich; und diejenigen, die solche ausüben, sind in beständiger furcht, um sich her andre entstehen zu sehn. Allein die erfahrung lehret, daß ihre furcht nur in der einbildung besteht. In den städten, in welchen die meisten arbeiter von einer art sich befinden, sucht man die meisten ihrer waaren, und die meisten käuffer melden sich daselbst: denn da herrscht der wetteifer, und da findet man ganze sortiment, und da hat man eine wahl vor sich. Diese anzahl arbeiter nun kan sich an keinem orte finden, wo privilegierte Manufakturen angelegt sind: da hingegen dieselben sich in der menge in städten aufhalten, wo sie frey sind. Die ausschliessenden privilegien einer gesellschaft, einer meisterschaft, oder einzelner personen, haben mehr oder weniger die gleiche wirkung, obgleich die erstern eine ungleich stärkere. Alle aber führen diesen hauptfehler mit sich, daß sie der anschlägigkeit aller derer gränzen setzen, die diese vorzüge nicht geniessen. Sie versetzen der nationalansschlägigkeit, die ungleich mehr aufmerksamkeit verdienet, als die besondre, einen tödlichen streich.

Ein wichtiger grund wider dieselben ist ferner dieser: daß ein ausschliessendes privilegium ein ruheküsse der sorglosigkeit ist. Die anschlägigkeit erstirbt allerorten, wo sie nicht durch den wetteifer und durch die hoffnung belebt ist, vor andern den vorzug zu erringen. Die, welche die privilegien

legien genießen, denken an nichts, als an ihren gewinn: da hingegen alle andern, wenn es ihnen gelingen soll, sowohl nach gewinn als nach ehre und vorzug ringen.

Ich hätte noch eine anmerkung über die kleinen Manufakturen auf dem lande zu machen, die in verschiedenen aussichten ungleich nützlicher seyn können, als die grossen in den städten: indem sie nicht nur den bauern hülfe, sondern auch in den müßigen jahrszeiten einen gegenstand verschaffen, ihre müsse anzuwenden. Sie dienen zugleich zu einer schule für das volk, aus deren diejenigen, die der Akerbau entbehren kan, sich weiters in grössere Manufakturen begeben können.

Die Manufakturen, und zwar ungleich mehr als alle übrigen Künste, sind allezeit einer der wichtigsten gegenstände der aufmerksamkeit eines Regenten, der nach der grössten Bevölkerung, und nach dem grössten wohlstande trachtet, nicht nur für sich selbst und seine schatzkammer, sondern auch für das wohlseyn des volkes. In dieser so weisen als väterlichen absicht, versäumt der geist der gesetzgebung nichts von allem dem, so die anschlagigkeit seines volkes wirksam und thätig machen, und alles dasjenige in seinen werth bringen kan, was einer verarbeitung fähig ist. Nebst denen aufmunterungen und den erleichterungen, welche die gesetzgebung hierinn ihren angehörigen an die hand geben kan, wird sie nach allen anschlägigen freunden, die unter den erstern ein wetteifer erwecken können, einen freyen und günstigen zugang verschaffen: sonderlich wenn ihre lande sich nicht

§ 4

genug.

genugsam bevölkert befinden, nur zu allem hinreichend. Da aber die Manufakturen eine große Menge Volks an sich ziehen, und beschäftigen, die ihren Unterhalt finden sollen, und wo keine solche Unternehmung ohne den Überfluß von Lebensmitteln bestehen kan, so geht ihre erste Sorge, und ihre vornehmste Gewogenheit jederzeit vorzüglich auf den Akerbau.



Fünfter Theil.

Von der Handlung in absicht auf den Akerbau.

Da die Handelschaft nichts anders ist, als eine auswendung der produkten der Natur und Kunst; so ist diese beschäftigung mit den obberührten unzertrennlich verbunden. Sie soll die endliche vollziehung, und die belohnung derselben ausmachen. Wäre der mensch allein, so würde er auch nur für sich selbst arbeiten: gleichwie er aber in der gesellschaft lebt, so soll er auch für dieselbe nützen, nachdem er seinen eigenen bedürfnissen ein genügen gethan hat. Da er nun seine bedürfnisse, die auf das nothwendige, das nützliche und das angenehme gehn, ohne behülfe andrer menschen nicht alle erfüllen kan, so bietet er ihnen den überrest seiner bedürfnisse, mit den fruchten seiner anschlägigkeit an, und verwechselt sie gegen dasjenige, so ihm mangelt. Wozu dienet es sonst dem erdrich einen reichen abtrag abzugwingen, als demselben

selben an denen orten auszuspenden, wo er fehlet? Und wozu nützte die anschlägigkeit, wenn sie nicht die fruchte verschiedener talente in umlauf brächte?

Die Handlung eines landes beschäftigt sich vor allem aus mit den natürlichen produkten desselben, und mit der anschlägigkeit, die diese vervielfältiget, und zur vollkommenheit bringt. Die natürlichen gegenstände der Handlung sind die nahrung, die kleidung, die gemächlichkeit und annehmlichkeit des lebens. Der Akerbau aber bleibt immer die grundveste, und einer der vornehmsten zweige der Handlung.

Der inwendige kreislauf soll eine seiner vornehmsten absichten seyn: weil diese verschiedenen vorthelle zum glücke und wohlstand des landes selbst gereichen, und sich durch einen leichten und freyen umlauf in alle theile des staates ausdähnen; eben so wie das aus der nahrung entspringende blut in einem körper seinen freyen und ungehinderten umlauf finden muß, wenn der körper bey seinen kräften und gesundheit verbleiben soll.

Wenn ich sage: einen freyen und leichten umlauf; so verstehe ich auch darunter einen geschwinden und mindestkostbaren; welches ohne zweifel schöne strassen zum voraussetzt.

Die ausfuhr des überflusses, oder des überberrests von dem bedürfnisse bey den fremden, ist der zweyte gegenstand der aufmerksamkeit eines landes: und ich verstehe durch seinen überfluß, das übrigbleibende von seinem bedürfnisse, nach dem verhältnisse seiner natürlichen fruchte, und seiner anschlägigkeit.

gigkeit. Dasjenige, das er entbehren, und gegen andre ſachen umtauschen kan, die ihm fehlen, oder gegen geld, macht eigentlich ſeinen gewinn aus.

Es würde einem ſtaate zu ungemeinem vortheile gereichen, wenn er in ſich ſelbſt alles fände: und er ſoll nichts verabſäumen, ſoviel immer möglich, das aus eigener ſchoos hervorzubringen, und hervor-gebrachte verarbeiten zu laſſen. Allein dieſes iſt benahe unmöglich. Es iſt ſchon viel, wenn er alles unumgänglich benöthigte in demſelben findet, als getreid, ſalz, eiſen u. d. g. Allein die Vorſehung hat es ſo eingerichtet, daß die vortheile und die annehmlichkeit ſich nicht an einem orte miteinander verbunden, damit die menſchen niemals ent-übrigen können, freundschaftlich und geſellſchaftlich miteinander zu leben. Dieſe verknüpfung der be-dürfniffe, und der mittel ſolche zu erfüllen, iſt es, aus deren die Handlung, und die verſchiedenen Handlungskontrakten der ſtaaten untereinander entſpringen.

Da die ausfuhr die wahre quelle des reichthums der Handlung iſt; ſo ſoll ſie vor allem aus möglichſt begünſtigt werden, weil ſie denſelben zum nutzen der Künſte und des Landbaus in den umlauf bringt. Und da dieſelbe ſich nur mit dem überflüſſigen beſchäftigen kan, welches die verarbeitung im lande erfordert; ſo ſollte dieſe verarbeitung ungemein begünſtigt und aufgemuntert werden.

Dennoch ſind einiche ſachen, deren ausfuhr gemeinlich verbotten iſt, als z. exemp. des gemünzten goldes

goldes und silbers, die bescheler von schönen pferdzuchten u. d. g. wenigstens verboten ohne ausdrückliche erlaubniß. Die gründe hievon sind leicht zu errathen.

Unter dem verbotte der Ausfuhr könnte man noch begreifen die rohen stoffen des landes, als wolles, seiden, hanf, flachs, die nicht roh ausgeführt werden sollten, damit man die verarbeitung gewinne, und das geld desselben zurückbehalten könne. So ward unter der regierung der Königin Elisabeth die ausfuhr der wolles verboten; von der zeit an vermehrte sich mit den Manufacturen, und den Künsten die anzahl der menschen; der Aker- und Wiesenbau gelangte zu ihrer vollkommenheit, und mit der anzahl des viehes sah man auch zugleich die handlung mit leder, gedörtem fleische, butter, käse und unschlitt &c. anwachsen. Dieses ist ohne allen zweifel ein beyspiel für alle staaten, den rohen stoff im lande zu behalten, und dahin zu trachten, daß er verarbeitet zu einem gegenstande der handelschaft und ausfuhr werde. Ohne zweifel macht dieses auch einen wichtigen punkt für diejenigen aus, denen die Gesetzgebung anvertraut ist, daß sie richtig von allem dem benachrichtiget seyen, so im lande wächst, und darinn vermehrt, aufbehalten, verarbeitet werden, und die handlung verstärken kan. Das Vieh von aller art, ist besonders in der Schweiz ein gegenstand des reichthums und wohlstandes, indem dasselbe beträchtliche summen in das land ziehet, und in viele familien, durch die verarbeitung des rohen stoffes, den überfluß bringt, zum
exempel,

er. durch die gerbereyen , noch mehr aber durch die vermehrung des getreidbaues , vermittelt des davon fallenden dungs.

Die gebräuche in ansehung der erleichterung und der beschwerden , die ein landesherr auf die stoffen legt , so ausgeführt werden können , sind sehr verschieden. Die einen zahlen die abgaben der ausfuhr , andre aber sind gänzlich davon befreit. Die Engländer allein haben einen preis auf die ausfuhr gesetzt. Diese einrichtung kan aber nach der natur des landes , der eigenschaft der gegenstände , nach dem bedürfnisse der einwohner , und den beweggründen des landesherrn oder der nation, diese ausfuhr zu erleichtern , zu mäßigen , oder derselben inhalt zu thun , ganz verschieden seyn. Ueberhaupt ist die ausfuhr so vortheilhaft , daß man durch die aufmunterung derselben fast immer gewinnt.

Ein fruchtbares und wohlgebautes land genießt gewiß zu einer ausfuhr um wohlfeilen preis vielen vorzug. Dieses macht also einen starken beweggrund aus , den anbau so viel möglich zur vollkommenheit zu bringen , und den überfluß so viel möglich zu vergrößern ; um so da mehr , weil die Handlung unfehlbahr die Bevölkerung vermehret.

Ist der boden eines landes zum getreidbaue untüchtig , oder gar unfruchtbar , so müssen die Künste und die Handlung nothwendig diesen abgang ersetzen ; wie solches in Holland und anderswo geschieht.

Da die produkte eines landes von der natur
oder

oder der anschlagigkeit abhängen, so kan man die erstern in einen guten ruf bringen, wenn man aufmerksam ist, solchen die beste eigenschaft zu verschaffen, die ihren guten ruf und so gar ihren preis (wie besonders vom weine) vermehren kan. Auch sogar die hervorbringungen der kunst kan man beliebt machen, wenn man auf ihre verarbeitung die größte treu verwendet, und solche unter die aufsicht verständiger und anschlagiger personen setzt, die entweder erfinderisch sind, oder den geschmack der liebhaber treffen können. Zeichnungsschulen werden, besonders in diesem punkt, jederzeit die grundfeste eines guten erfolges ausmachen. Eine weise Gesetzgebung hat in dieses alles einen beträchtlichen einfluß durch die verordnungen die sie darüber errichtet. Ihr ansehen würde aber ohne die geschicklichkeit, die vorsicht und treue der unternehmer unzureichend oder fruchtlos seyn.

Die Einfuhr der lebensmittel oder fremder kaufmannswaaren in einem staate macht einen dritten gegenstand der Handlung, und einer grossen aufmerksamkeit aus. Natürlicher weise sollte nichts darein eingeführt werden, als was das bedürfnis erheischt, oder wenigstens zum nuzen und gewinn gereichen, niemals aber was einem staate, oder den davon abhängenden personen, nachtheilig seyn kan.

Die Einfuhr hat zum gegenstande die lebensmittel. Diese ist gewöhnlich dem lande, in die solche geschieht, nachtheilig, indem sie den verkauff der produkten entweder hindert, oder dieselbe weniger vortheilhaft macht; und dieses kan nicht anders

derſt als den anbau ſchwächen , indem ſie den landmann verdrüßlich macht. Nur in nothfällen kan ſie rathſam ſeyn. Eine weiſe Geſezgebung lehret alſo alles mögliche vor , dieſelbe zu hintern. Indem ſie alle arten des anbaues aufmuntert , und mittel an die hand giebt , daß derſelbe ſich auf alles mögliche reutland erſtreke , oder durch getreidmagazine , die ſie in nothfällen eröffnen , die monopolien der partikularen zu hemmen , und das arme volk vor einer allzugroſſen theure zu verwahren ; wie der Canton Bern und verſchiedene andre ſolches zu verſchiedenen malen durch die väterliche güte ihrer Landesherren erfahren haben.

Die Einfuhr hat vornehmlich zu ihrem natürlichen gegenſtande die ſachen , die nur in gemäßigten landesgegenden wachſen können ; als gewürze , arzneymittel , zucker , thee , kaffe ꝛc. Sachen die unglücklicher weiſe heut zu tage nur allzugewöhnlich ſind , und die ein langer gebrauch zum unterhalt beynahe nothwendig gemacht hat. Welch eine menge andrer ſachen könnten wir nicht hier noch nahhaft machen : es ſeyen ſolche , die in dem lande wohin man ſie bringt , wachſen und verarbeitet werden , oder ſolche die in dem eint und andern lande fremd ſind , und von denen die einten mit den nuzbaren oder mit dem angenehmen verbunden ſind , die andern aber einzig und allein zur üppigkeit oder eiteler neubegierde dienen. Dieſe verſchiedene punkten erfordern vorſchriften und maasregeln , die nach den mehr oder minder glüklichen umſtänden eines landes eingerichtet und gemäſſiget ſeyen. Ueber alles dieſes aber hat die geſezgebung allgemeine und unwidersprechliche grundſäze.

Der erste, die Einfuhr alles dessen zu verbieten, was einem lande offenbar schädlich ist, als z. er. alles dasjenige was in dem lande selbst wächst, oder dessen so durch eine bessere eigenschaft die absetzung desselben behindern, einschränken und verachtet machen könnte.

Der zweite, die Einfuhr aller solcher waaren zu verbieten die auch in dem lande selbst verarbeitet werden, in welches sie eingeführt werden; diese würden unfehlbar ihrer verarbeitung, ihrer absetzung, und dem anbau des stoffs aus dem sie gemacht werden, schaden.

Der dritte, die Einfuhr der üppigkeits- und modenwaaren, die viel geld aus dem lande ziehn, zu verbieten oder einzuschränken. Es sene denn sache, daß die einfuhrshandlung so vortheilhaft geworden sey, daß die üppigkeit als ein gewinn der tauschhandlung oder als eine frucht der anschlägigkeit angesehen werden könne.

Der vierte, die Einfuhr des fremden rohen stoffs, der im land verarbeitet werden kan, wie der baumwolle, zu begünstigen!, um das volk im lande die verarbeitung gewinnen zu lassen, die sie sonst den fremden bezahlen müßten. Besonders dennzumalen, wenn diese verarbeiteten stoffen wirklich im lande selbst ihre absetzung finden, und zu einem gegenstande einer vortheilhaften ausfuhrhandlung werden können, nachdem sie die Manufacturen des landes vorher nützlich beschäftigt haben. Man wird also ohne mühe gewahren, daß das verbott der einfuhr solcher sachen, die entweder unumgäng-
lich

lich nöthig, und von einem täglichen gebrauche sind, niemals, als dennzumalen geschehen könne, wenn die nationalunternehmungen in einem lande festen fuß gefasset, und sich im stande befinden das nationalbedürfniß zu erfüllen.

In ansehung des angenehmen allein kan eine gütige Gesetzgebung, ohne zu einem verbotte zu schreiten, die einfuhr schwerer und mäßiger machen. Ohne den fall einer unumgänglichen nothwendigkeit aber, wird sie der Handlung so wenig immer möglich, schranken setzen; wenigstens nur soweit, als der wohlbegriffene allgemeine vortheil des staates und der gesellschaft solches zugeben kan.

Da die ausschliessenden Privilegien der freyheit des mehrern theils der gesellschaft schranken setzen; so verdienen sie in allen fällen die gleiche aufmerksamkeit. Hier finden also die grundsätze, die wir hierüber aus anlas der Manufacturen gesetzt haben, auch ihre anwendung.

Die Handlungsgesellschaften, als die sich weiter ausdehnen, und grössre gegenstände umfassen, können noch ungleich grösseres übel nach sich ziehen; weil sie bey nahe allemal zum mißbrauch und zur tyranney ausschlagen, indem sie alles was ihrem vortheile entgegen läuft, entfernen und unterdrücken, so daß sie oft dem allgemeinen vortheil schnur gerade widerstreben. Der geist der Monopolen, der sich gewöhnlich bey dergleichen gesellschaften einfindet, ist ein zerstörungsgeist. Man beschuldigt die Holländer, daß sie oft grosse lasten von pfeffer, muscaten und getreide verbrennen oder ins
meer

meer werfen, um den preis dieſer waaren niedrig zu halten. So, (ſagt ein gewiſſer ſchriftſteller): iſt es der geiſt ſolcher geſellſchaften, daß ſie jederzeit ein gewinn von 10. von 100. auf tauſenden zu finden, dem gewinn von 5. vom 100. auf zweytauſenden vorziehen. In der freyen handlung hingegen, zwingt der wetteiſer den handelsmann ganz gewiß ſich mit einem mittelmäßigen preiſe zu begnügen, und die ausfuhr zu verſtärken, um ſeinen gewinn zu vermehren.

Gestattet man der Handlung ſo viele freyheit als möglich iſt; ſo werden vielleicht weniger einen groſſen gewinn machen, aber ungleich mehrere ein mittelmäßiges glück finden, und mehr ausgebreiteter wohlſtand wird die frucht davon ſeyn. Dieſes iſt ohne widerſpruch ſicherer und vortheilhafter für ein land, und ſoll alſo der zweck einer weiſen geſetzgebung ſeyn; beſonders in reſpublika-niſchen ſtaaten, in denen man auf die gleichheit der glücksumstände abzuwecken ſoll.

Ein allgemeinerer wohlſtand iſt jederzeit dem umlauf des gewinns von der handlung ungleich vortheilhafter, als der reichthum von wenigen. Er iſt auch ungleich fähiger den preis des erdrichs zu erhöhen, und daſſelbe in werth zu bringen, als ein groſſer und ſchimmernder gewinn, welcher alles um ſich her zur pracht und üppigkeit reizet. Nebſt dem, daß ein mittelmäßiges glück niemals ſo viele beispiele von laſtern und verſchwendung nach ſich zieht. Endlich iſt dieſer mittelſtand des glükes einer anſtändigen Bevölkerung ungleich behülfflicher.

Die Respubliken geniessen diesen vorzug, daß die Handlung in denselben freyer ist. Man sieht daselbst niemals, oder doch selten verhasste Monopoliën des staates, dergleichen sich in vielen Monarchien vorfinden. In der regierung eines einzigen, sagt der Hr. von Montesquieu, ist die Handlung auf die üppigkeit gegründet. In den staaten hingegen, wo mehrere herrschen, gründet sie sich auf die ökonomie; fügen wir diesem bey, daß sie bey den letztern mit mehrerer sicherheit verbunden ist. Ein weniger schnelles glück ist wenigstens niemals den streichen einer obermacht ausgesetzt, die dasselbe umstürzt oder erschöpft. Der erfolg der Handlung in respubliken erweist sich durch eine grosse menge von beyspielen, aus alten und neuen zeiten, als der stadt Tyr, Chartago, Marseille, Florenz, Venedig, und der Hanseestädte; und noch im größern durch den glanz zu dem die vereinigten Niederlande sich emporgeschwungen, und durch die Handlung allein sich zu einem mächtigen und furchtbaren staate erhoben hat.

Wo man der Handlung eine grosse freyheit einräumet, hat alsdenn die gesetzgebung auch fug und macht, dieselbe durch verordnungen zu mäßigen, und vornehmlich tren und glauben zu erweken. Die polices kan nicht wachsam genug auf alle abweichungen von den Handlungsgesetzen seyn. Der allgemeine wohlstand erfordert, daß alle betrüge in elle und mässe, und vermischung oder schwächung der waaren, auf das gestrengste gestraft werden.

Nebst den allgemeinen gesetzen, die aus dem völkerrecht

völkerrecht abstammen, ist es sehr viel daran gelegen, daß die verwaltung der merkantilischen justiz summarisch und so kurz als möglich sey. Zu diesem ende muß sie also von allen formalitäten und der nur allzu gewöhnlichen weitläufigkeit befreyt seyn.

Eine wohl eingerichtete Handlung ist ohne allen zweifel die festeste stütze eines staates, und oft sogar der werktzeug seiner größe. Eines der tüchtigsten mittel dahin zu gelangen, sonderlich für einen von dem meere abgelegenen staat, der seine unabhängigheit erhalten will, ist, in seinem eigenen schoffe den überfluß zu erweken, und zwar durch die festen und manigfaltigen produkte des Ackerbaus.

Quod Patria nostra florescit, quam mihi à quocunque excoli jucundum?

PLIN. FABATO *Lib. V. Ep.*



100
The first of these is the fact that the
the government has been unable to
the country has been in a state of
the government has been unable to
the country has been in a state of

the government has been unable to
the country has been in a state of
the government has been unable to
the country has been in a state of
the government has been unable to
the country has been in a state of

the government has been unable to
the country has been in a state of
the government has been unable to
the country has been in a state of
the government has been unable to
the country has been in a state of

the government has been unable to
the country has been in a state of
the government has been unable to
the country has been in a state of
the government has been unable to
the country has been in a state of